

ANLAUTEND \bar{p} - IM GERMANISCHEN

[Zeitschrift für Mundartforschung 28, 1961, S. 1—31]

Wir pflegen zumeist nach der Regel zu gehn, daß es im Indogermanischen im Anlaut kein b - und deshalb im Germanischen, da in ihm b zu p geworden ist, in dieser Stellung kein aus der Ursprache geerbtes p - gegeben hat, so daß alte unsere Wörter mit diesem Anlaut, soweit sie nicht junge Bildungen sind oder ihr p - an die Stelle von germ. b - gekommen ist, als Lehnwörter gelten. Sehr viele sind auch als solche nachweisbar. Doch sind schon lange, schon vor 1900, aus den Winkeln der indogermanischen Sprachen Wortstämme hervorgeholt, in denen wir, so scheint es, b - als alten Anlaut nicht recht leugnen können und an denen mit seinem p - auch das Germanische Anteil hat. Aber ihre Zahl ist klein, und fast alles wirkt peripher. Im Germanischen steht es so, daß seine meisten Zweige und Mundarten reich an Wörtern mit p - im Anlaut sind, und daß auch dann, wenn wir sowohl die nachweisbaren Lehnwörter wie die vielen sicher oder wahrscheinlich jungen Bildungen abziehen, doch noch vielfach mehr Wortstämme übrigbleiben, als wir mit der Hilfe von idg. b - zu erklären vermögen. In dem Versuch, mit diesem letzten durchzukommen, ging wohl am weitesten der Schwede K. F. Johansson (KZ 36, 1900, 342—390), während sich andere, wie etwa das Etymologische Wörterbuch von Kluge-Götze-Mitzka, soweit sich nur ein Anhalt zeigt, an die uns bekannnten nichtgermanischen Sprachen halten. Ein Streit über diese Frage besteht jetzt kaum, aber eine communis opinio auch nicht, ganz zu schweigen von Klarheit. Mir scheint, es lohnt sich sehr, die Frage wieder aufzunehmen.

Sowohl unsere Kenntnis ihrer ältesten Sitze wie auch das Verhältnis ihrer Sprachen macht es wahrscheinlich, daß Germanen und Kelten ziemlich spät zu Nachbarn geworden sind. Vor der Ausdehnung beider Gruppen in das mittlere Deutschland, und damit vor der Mitte des ersten Jahrtausends vor Chr., kann es schwerlich geschehen sein. Wer bis dahin zwischen ihnen saß, das wissen wir nicht, müssen aber damit rechnen, daß es gleichfalls Indogermanen gewesen sind. Ähnlich ist es mit den ersten Nachbarn der Germanen in Ostdeutschland. Diese haben also, eh sie mit den Kelten in Berührung kamen, sehr wahrscheinlich aus anderen indogermanischen Dialekten entlehnen können, und zwar wohl auf einer breiten Front und auch während langer Zeit. Wir dürfen sogar damit rechnen, daß solche Sprachen hier und da als Substrate unter dem Germanischen fortzuwirken vermöchten, zum

mindesten in Teilen Norddeutschlands. Geschah das vor der ersten Lautverschiebung, dann wurden ihre übernommenen Wörter mitverschoben, und es ist dann keine Hoffnung, viel von ihnen aufzuspüren. Wenn es aber erst nach ihr (oder auch schon während ihrer) geschah, dann ist die Aussicht groß. Am größten ist sie beim anlautenden *p*-, da es von vornherein einer fremden Herkunft verdächtig ist.

Es kommt hinzu, daß die Lage im Keltischen ähnlich ist. In ihm ist das ererbte *p* sehr früh in fast allen Stellungen geschwunden, allerdings dann aus idg. *qu* ein neues *p* entstanden. Finden wir aber im Germanischen Wörter mit *p*-, die klare Entsprechungen mit diesem Anlaut in anderen indogermanischen Sprachen haben, dann scheidet das Keltische als Geber aus, und wenn dies auch das Lateinische tut, dann müssen diese Wörter aus einer vierten indogermanischen Sprache oder Mundart, oder aus noch mehreren, gekommen sein. Die Lage ist hier ungewöhnlich günstig. Dies erlaubt uns wohl, die gesunde Scheu, mit Sprachen zu rechnen, von denen uns nicht einmal die Namen überliefert sind, hintanzusetzen und den Versuch zu wagen. Glückt es, solche Wörter nachzuweisen, dann ist die immer noch herrschende Meinung, vorgeschichtliche Lehnwörter gebe es im Germanischen so gut wie allein aus dem Keltischen — und vielleicht einem gänzlich dunklen vorindogermanischen Substrat —, widerlegt. Gelingt der Nachweis nicht, so ist das dennoch keine Bestätigung dieser Lehre. Denn es kann ja sein, daß die gesuchten Einflüsse der Lautverschiebung vorausgegangen sind und deshalb keine sichtbaren Spuren hinterlassen haben.

Hiermit ist die erste Aufgabe gestellt. Den stärksten Beweis dafür, daß mindestens der Hauptteil unserer als dunkel angesehenen Wörter mit anlautendem *p*- aus Substraten gekommen ist, sehe ich jedoch in ihrer nachher erörterten Schichtung und Verbreitung. Eh ich mit dem Vorlegen des Stoffs beginne, noch ein paar Vorbemerkungen.

Es geht vor allem um den Anlaut. Im Innern der verglichenen Wörter und Stämme ist die Entsprechung der alten Verschlusslaute wenig regelmäßig. Das hat mich lange unsicher gemacht, doch habe ich mich darüber hinweggesetzt, da es wenigstens vier Wege zu einer Erklärung gibt:

1. der in den indogermanischen Sprachen häufige, sicher sehr alte Wechsel der Artikulationsarten (Wurzelvariation, Lautdubletten und dgl. genannt),

2. die schwerlich gleichzeitige Verschiebung aller ererbten Verschlusslaute im Germanischen,

3. das Fehlen inlautender Medien nach der Lautverschiebung, das in den übernommenen fremden Wörtern zum Ausweichen entweder zur Tenuis oder zu Reibelauten zwang, für das wir aber kaum eine Regel erwarten dürfen,

4. die Möglichkeit des Schwankens in der Artikulation der Verschlusslaute in den gebenden Dialekten.

Ein anderes, das mich zunächst bedenklich machte, ist die erst späte Bezeugung vieler der germanischen Wörter vermutlich indogermanischen Ursprungs. Da aber unsere meisten *p*-Wörter aus der untersten Sprachschicht gekommen sind (vgl. S. 14f.) und außerdem in ihrem niederdeutsch-niederländischen Kerngebiet der tägliche Wortschatz erst sehr spät greifbar wird, so scheint mir jetzt auch dies ohne große Bedeutung zu sein, ähnlich die manchmal sehr geringe Verbreitung.

Als indogermanisch erkenne ich alles an, was in anderen Sprachen dieser Gruppe Verwandte hat, eingeschlossen regelmäßig verschobene Formen im Germanischen selbst, weiß jedoch, daß beides, besonders das zweite, keine Gewähr für diesen Ursprung gibt. Es kann doch Vorindogermanisches darunter sein. Selbst der typisch indogermanische Ablaut wie auch Nasalinfixe und ein Wechsel von *p*- und *sp*- geben keine volle Sicherheit.

Nun der Stoff.

1. **p a i k* - **p i k* - (**pik*-) „betrügen“, in ags. *pæ:can* „betrügen, verführen“ (<**paikjan*), dazu wohl norw. *peik* „böser Streich“ und vielleicht mnd. *pêke* „Hure“, die Schwundstufe **pik*- in mnd. *picht* „Streit, Totschlag“. Hierzu preuß. *paik*- „betrügen“ und lit. *piktas* „böse“ (vgl. auch die „keltischen“ *Picti* und *Pictones Pictavi*) mitsamt lit. *pikūlas* „Teufel“, das dem altniederdeutschen Personennamen **Pikul* (s. unten) zu entsprechen scheint. Als echt germanisch dagegen gehört hierzu **faih*- „feindselig“ in ags. *fāh* (engl. *foe*), mhd. *vêch* und ihrer Sippe, sowie, mit *k* statt *h*, ags. *fācen* „Unheil“, *befician* „betrügen“ und *ficol* „unzuverlässig“, usw.

2. **p a l l* - **p a l*- „steif“, in ndl. *pal(l)*, nd. *pall*, auch *pāl*, „steif, feststehend, unbeweglich“, dazu mhd. *pfelzen* „stützen“ und vielleicht altn. *pallr* „Bühne“, neben idg. *Apollo*s „stark“, das in ir. *oll* „groß“ und hinter lat. *polleō* „bin stark, vermag“ vermutet wird.

3. **p a l m*- „fassen“, in mndl. *palmen*, neben altn. *fālma* „greifen, tasten“.

4. **p a l t* - **p l a t*- „Lappen“, in mnd. *palt palte*, got. *plat*, mnd. mndl. *plet* und ihrer Verwandtschaft (dazu wohl auch dän. *plet*, schwed. *plätt* „Fleck“). Daneben aind. *patas* „Tuch, Leinwand“ (<**paltas*) und altn. *faldr* „Kopfputz“ und *feldr* „Mantel“ (dazu auch lat. *palūda* „Soldatenmantel“?).

5. **p a r*- „sichtbar“, in ags. *ā-parian* „ertappen“, neben lat. *pāreo* „erscheine“ und gr. *παρᾶειν* „vorzeigen“.

6. **p a p* - „Pfad, treten“. Der Stamm soll auf iran. *paθ* „Weg“ beruhen, das mit gr. *πάτος* „Weg“ zur Sippe von gr. *πόντος* „Meer“ und germ. *finþan* „finden“ gehört. Aber das Iranische liegt reichlich fern. Näher liegt idg. **ped*- **pod*- „Fuß“, das in lat. *peda*, aind. *pada* und andern auch Bezeichnungen für die Fußspur und in altn. *fet* für den Schritt gestellt hat. Das

Bremisch-nds. Wörterbuch bezeugt ein *pad* n. „Fußsohle“, das Altmärkische von Danneil *padd'n* „Fußspuren“.

7. **p a u (w)* - „treten“, in nd. *pauen* (Hamburg, Holstein), neben lat. *paviō* „schlage, stampfe“ mit *pavimentum pavitum* „Estrich“. Hierzu wohl auch ostfäl. *pōsen* „treten“ (<**paus-*) und das dunkle, dem Romanischen und Germanischen gemeinsame **paut-* „Pfote“.

8. **p a u k* - (**puk-*) „stechen“, in ags. *py:can*, mnd. mndl. *poken*, dazu engl. *peak* „Spitze“, mnd. mndl. *poke* (ndl. *poek*) „Dolch“, neben gr. **πυκ-* „scharf, spitz“ in *ἔχε-πυκῆς* (vom Pfeil gesagt) und verwandten Bildungen und wohl auch in *πέυκη* „Fichte“ (wegen ihrer stechenden Nadeln), das wieder mit germ. **feuht-* „Fichte“ verwandt ist. Mit -*g-* statt -*k-* gehört hierzu die Sippe von lat. *pungō* „steche“ mit *pūgio* „Dolch“, dazu vielleicht mnd. *puggen puchen* „schlagen“. Das -*o-* (*oo*) der oben genannten niederdeutschen und niederländischen Formen läßt die Möglichkeit, daß auch sie nicht -*au-*, sondern das schwundstufige -*u-* enthalten.

9. **p a n t* - „faulen“ in nd. *pötern* „verfaulen, verschimmeln, verwesen“ (Brem.-nds. Wb. 3,354), neben lat. *puter* und *pūtidus* „faul, morsch“. Verwandt sind auch germ. **fū-* „faul“ sowie, mit derselben Ablautstufe wie wahrscheinlich *pötern*, altn. *fevia* „faulen lassen“ und *fauskr* „vermodertes Holz“ samt ndl. *voos* „morsch“ (älter *voosch*). Vgl. **pū-* (Nr. 18).

10. **p e g g* - „Zapfen“, in mengl. mndl. nordfries. *pegge*. Es kann, ebenso wie gr. *πάσσαλος* „Pflock“ und lat. *pālus* „Pfahl“, das man wegen des Diminutivs *paxillus* auf **paxlos* zurückführt, zu idg. **pag-* **pāg-* „festmachen“ (lat. *pangō*, gr. *πήγνυμι* usw.) gehören. Auch das -*e-* von *pegge*, das nicht auf Umlaut beruhen kann (sonst müßte es im Engl. nicht *peg*, sondern **pedge* heißen), scheint nicht germanisch, hat jedoch eine Parallele in lat. *pessulus* „Riegel“ (angeblich <gr. *πάσσαλος*).

11. **p ē r* - „verführen, verderben“, in ags. *ā-pæ:ran*, *for-pæ:ran*, neben *ā-fæ:ran* „schrecken“ und seiner Sippe (hd. *Gefahr*).

12. **p e s* - „das männliche Glied“, in mnd. nd. *pese*, samt ndl. *pese* „Sehne“ und einer Reihe Ableitungen in der Grundbedeutung: mnd. mndl. *peserik*, westfäl. *pisek* und vor allem nd. *pesel*, *päsel*, fläm. *pezel* und engl. *pizzle* (germ. **pesil-*). Germ. **pes-* ist idg. **pesos* in derselben Bedeutung (aind. *pasah*, gr. *πέος*, weitergebildet in lat. *pēnis*), dazu, als echt germanische Entsprechung von *pesel*, mhd. *vesel visel*.

13. **p e b i l* - **p e d i l* - „Niederung, Moorland“, in mndl. *pedel* und *pedel-land*, ndl. mdal. *peel* „Torf“. Dazu im Süden der Niederlande die große Niederung *de Peel* (alt *Pedel*) und einige englische und norddeutsche Orts- und Gewässernamen. In solchen Namen ist aber auch die kürzere Stammform **peb-* **ped-* bezeugt (s. unten S. 24). Sie wird Ähnliches bedeutet haben und mit gr. *πεδίον* „Ebene“ oder altn. *fit* „nasses Land an einem Wasserlauf“ (germ. **fejō* < idg. **pediā*) identisch sein.

14. **p i k k* - **p ī k* - **p a i k* - „stechen“, in mndl. mengl. nd. *picken*, mnd. *pecken*, altn. *pikka piakka* „picken, stechen“, ags. *pīc*, altn. *pīkr pīk* „Spitze“ und mnd. *pēk pēke* „Spieß“, schwed. *peka* „weisen“, auch „stechen, stochern“, norw. *peika*, dän. *pege* „weisen“ samt ihrer Verwandtschaft. Auch franz. *pique* „Spieß“, aus dem nhd. *Pike* kommt, ist dunkler Herkunft. Die Wörter sind wohl verwandt mit gr. *πικρός* „bitter“ und lat. *pīcus* „Specht“ (als dem Picker), dazu mit Nasal infix ags. *pinca* „Punkt“, und mit *sp-* statt *p-* lat. *spīca spīcus* „Ähre“ und *spīculum* „Stachel“ und bei uns, ebenfalls mit unverschobenem -*k-*, **spik-* „Specht“ (mhd. **speh* neben *speht*), *spik-* „Nagel“ und *spaik-* „Speiche“.

15. **p i n k* - „kleiner Finger“, in ndl. und nd. (ostfries.) *pink*, neben germ. **fingr-* „Finger“, das zu idg. **penkwe* „fünf“ gehören wird.

16. **p i ḥ* - **p i t t* - „Mark der Pflanze“, in ags. *piða* (engl. *pith*) und mnd. mndl. *pitte pit* (ndl. *pit*.) Dazu eine Weiterbildung in mnd. *pedik peddik*, die in vielen Mundarten fortlebt, alles in der genannten Bedeutung. Der Stamm kann mit dem gut germanischen **fit-* **fait-* „fett“ verwandt sein und damit zu dem weitverzweigten idg. **pi-* „fett“ gehören (gr. *πικρον* usw.), zu dem man auch gr. *πίτυς* und lat. *pīnus* „Kiefer“ (als Harzbaum) stellt. Ähnlich wie das indogermanische *p-* hier in germanischen Wörtern erhalten scheint, rechnet Pokorny mit seiner Bewahrung in dem britannischen Ortsnamen Ὀκτα-πίταρον ὄρος (Zur Urgeschichte d. Kelten u. Illyrier 131f.).

17. **p ō i* - „trinken“, in ndl. *poien*. Das Wort scheint die verbreitete idg. Wurzel **pōi-* „trinken“ (aind. *pāti* „er trinkt“, gr. *πομα*, lat. *pōtus* „Trank“ usw.) versteinert fortzuführen, und zwar, mit -*oo-* statt -*oe-* (-*ō-* statt -*ū-*), in ostniederländischer Form.

18. **p ū* - und **p ū n* - „Geschwür“, in nd. *pū pūe* und *pūn pūne*, bezeugt zwischen Unterweser und Ems, neben gr. *πύη πυον*, lat. *pūs* „Eiter“ und ihrer Verwandtschaft, zu der als echt germanisch **fūl-* „faul“, altn. *fūi* „Fäulnis“ und anderes gehört (vgl. oben Nr. 9). Die -*n-*Erweiterung von *pūn pūne* hat auch lett. *pu-nis* „Faulendes, Eiterndes“.

19. **p u r s* - „Pors“, in dem norddeutschen und nordischen Namen der *myrica gale* (auch Gagel genannt — altn. *pors*, mnd. *pors post*). Es ist ein Strauch, der zeitig im Frühjahr durch seine kräftig rote Blüte auffällt. Sein Name wird zu gr. *πυρρός πυρός* „feuerrot“ und *πυρός* „Fackel“ (zu idg. **pūr* „Feuer“) gehören. Die echt germanische Entsprechung ist ags. *fyrz*, engl. *furze* „Stechginster“. In Ostdeutschland ist *pors* auf *ledum palustre* übergegangen.

20. **p u r t* - (<**prt-*) „schlagen, stoßen“, in ags. *pyrtan* „schlagen“ und *portian* „zerstoßen“, neben balt.-slav. **peryō* **perō* „schlage“ (Trautmann, Balt.-Slav. Wb. 215) und aind. *prt-* „Kampf“.

21. **p u r t* - **p r u t t* - (<**pr̥d-* ?) „furzen“, in nd. *purten* (Hamburg, Bremen) und schwed. *prutta*, neben gr. *πέρομα* und echt germ. **fertan*

(altn. *freta*, ags. **feortan*, ahd. *ferzan* usw.). Die Form *purten* scheint an nd. *furten* angeglichen, sie kann auch eine Mischbildung aus diesem und etwa *pupen* „futzen“ sein, doch spricht schwed. *prutta* dafür, daß sie alt ist.

22. **p u s*- und **p u s l*- „klein“, in norw. *pysja* „etwas Unansehnliches“, schwed. *pys*, mdal. auch *pus*, und Schweiz. *pfosi* „Knirps“, dazu alts. *pusilin* „Knäblein“, weiter nd. *pussel*, Kosewort für kleine Mädchen (Oldenburg), Schweiz. *pfosel* „kleiner dicker Mann oder Junge“, dän. *pusing*, älter *pusil*, schwed. *pyssling*, mdal. auch *pysil*, norw. *pysling* „Knirps“, dann in ags. *posel* und *posling* „Pille“ (oder ähnliches) und dem Verbum *puslian*, dessen Bedeutung unklar ist, und ndl. *peuzelen*, nd. *pöseln pusseln pusseln* (mit dän. *pussle*, norw. *pusla*, schwed. *pusla pysla*) „mit etwas kramen, arbeiten ohne rechten oder sichtbaren Erfolg“ (und ähnlich). Ihnen gegenüber stehen lat. *pūsus pūsio* „Knabe“, *pullus* „jung“, substantiviert „Tierjunges“, und *pusillus* „sehr klein“, deren Erklärung jedoch in andere Richtung zu gehen pflegt. Ebenso wie lat. *pūsus* und *pūsio* können auch einige der germanischen Wörter *-ū-* enthalten. Zu ihnen kommt noch die Weiterbildung in schwed. mdal. *pysk pyske* „kleiner mißgestalteter Mensch“, Schweiz. *pfosech* „Knirps“ und vielleicht auch engl. *pixy* „Kobold“ (germ. **pusik-* **pusak-*).

23. **p ū s*- **p u s*- und **p ū s t*- „blasen“, in mhd. *pfūsen* „schnauben“, schwed. mdal. *pysa* „schnauben, schwellen“, ags. *pos posa* „Schnupfen“, schwed. dän. mdal. *pusen*, norw. *pusen posen* „geschwollen“, usw., dazu in der Gruppe von ahd. *phoso*, ags. *posa pusa* und altn. *posi* „Beutel“, mit *-st-* in nd. nhd. *pūsten* (hd. auch *pfausten*) und mnd. *pūst* „Polster, Kissen“, altn. *pūstr* „Ohrfeige“, usw., und neben ihnen lat. *pussula* (oder *pūsula*) und *pustula* „Blase“.

24. **p ū t*- (**p u t t*-) „weibliches Geschlechtsteil“, in nd. *pūt pūte pūt* (Oldenburg, Ostfriesland) und schwed. mdal. *puta* und *pytta*, neben germ. **fub-* oder **fud-* und **futt-* (altn. *fuá*, nd. *fut(t)*, mhd. *vut* und *vutze votze*), alles in derselben Bedeutung.

25. **p l a g g*- „abgehobene Gras- oder Heidesode“, in mnd. mndl. fries. *plagge* (nd. *plagge plagg*, ndl. *plag*), neben germ. **flah-* **flag-* „häuten, schälen“ (altn. *flā* „häuten“, *flagna* „sich abschälen“ usw.). Am nächsten steht unserem *plagge* isl. *flaga* „die Grasnarbe abheben“ und *flag* „Land, von dem die Grasnarbe abgehoben ist“. Der Stamm scheint einen Verwandten in lit. *pléėš-* „reißen“ zu haben (idg. **plek-* : **plok-* ? Vgl. Pokorny, Idg. etym. Wb. 835).

26. **p l a k*- **p l a k k*- (**plekk-*) „Platz“, „Fleck“ und „Lappen“, in ags. *plæce* „Platz“, mndl. *plack placke* „Fleck“ und „Lappen“, mnd. *plack placke* „Lappen“, nd. *plack placke placken* „Stelle, Ort, Stück Land“, „Fleck“ und „Lappen“. Die Wörter gehören mit der Sippe von hd. *Fleck Flecken* und *Flicker* zusammen, deren Bedeutungskreis ähnlich ist, und wohl zu

demselben indogermanischen Stamme wie **plagg-*. Neben nd. *plack* usw., „Stelle, Stück Land“ gibt es *flag flage* in derselben Bedeutung.

Auch germ. **flekk-* hat im Niederdeutschen, Niederländischen und Friesischen in allen Bedeutungszweigen *pl-*Formen neben sich (*pleck plecke plicker*), doch ist hier Vorsicht nötig. Ein Teil dieser *plekk-* kann aus *plak(k)-* umgelautet sein. Außerdem gibt es, vor allem im Niederdeutschen, noch einige weitere Fälle, in denen *fl-* und *pl-*Formen fast unterschiedslos nebeneinander stehn, so daß wir mit einem begrenzten, aber unregelmäßigen und wohl ziemlich jungen Übergang von *fl-* zu *pl-* rechnen müssen (vielleicht aber auch einmal umgekehrt). Neben mnd. *vlader* „Ahorn“ steht *plader*, neben nd. *flack* „flach“, *flätern* „plaudern“ und *fletern* „vergeuden“ *plack*, *plätern* und *plentern*. Hierher gehört vielleicht, außer anderen zweifelhaften Fällen, auch nd. *plegel* neben *flegel* „Dreschflegel“, das bis in Teile des Nordens gedrungen ist (vgl. umgekehrt nd. *fleiten gān* „flöten gehn“ statt *pleite gehn* ?).

27. **p r a m*- „pressen“, in mnd. mndl. fries. *pramen*, nd. auch *prammen*, *prampen*, *prampsen pramsen premsen* „pressen, zwängen, stopfen“ u.dgl., dazu mnd. *premes* (und nd. *prām prame*) „Maulklemme“ u.dgl., dessen *-s*-Suffix dem Stamm ein hohes Alter sichert. Daneben lat. *premo* „drücke“ (idg. **prem-*: **prom-*).

28. **p r a n g*- „drängen, drücken“, in got. *-praggan*, mnd. mndl. *prangen* „drücken, einengen“, mhd. *prange pfrenge* „Einengung, Drangsal“ und vielleicht auch engl. *prong* „Fork“, und daneben die Sippe von altslav. *preg-* „spannen“, *pragu* „Joch“ und lit. *spreng-* „würgen“. Auch ahd. *phragana* „Schranke“ wird verwandt sein (mit *-gn-* statt *-ng-*).

29. **p r a t t*- „Schlauheit, List“, in ags. *prætt* „Schlauheit, Trick“ mit *prættig* „schlau“ (daher engl. *pretty* „niedlich“), ahn. *prettr* „Betrug“, norw. *prette* und ndl. *part* „böser Streich“, mndl. *pratte* „List“ samt weiteren Verwandten, unter ihnen vielleicht auch nnd. *praten* „sprechen“ mit seinem Anhang. Auf der anderen Seite stehn die Wörter, die Pokorny im Idg. etym. Wb. (S. 845) unter *pret-* *prot-* *prōt-* aufführt, darunter germ. **frap-* und **frōd-* in got. *frapi* „Verstand“ und *frōps* „klug“ mit ihrer weiten Verwandtschaft.

30. **p r ū s t*- „schnauben, niesen, spritzen“, in mnd. mndl. nd. *prūsten*, ndl. *proesten*, alle im genannten Bedeutungskreis, neben den gut germanischen altn. *frýsa* und schwed. *frusa frusta* „schnauben, schnaufen“ und ihrer Verwandtschaft im Altindischen und Baltisch-Slavischen (Pokorny a. a. O. 809f. unter *preus-*).

Die einzelnen der hier gebrachten Gleichungen haben sehr verschiedenes Gewicht. Ganz sicher ist für sich allein wohl keine. Ich rechne damit, daß die Ähnlichkeit der verglichenen Wörter in manchen Fällen zufällig ist, vor allem infolge ähnlicher lautmalender Bildungsweise. Da jedoch die Verknüp-

fung selten den Ungewissen Weg über bloße Wurzeln mit vagen Bedeutungsansätzen geht, vielmehr die ganzen Wortstämme und auch die Bedeutung häufig nahezu gleich sind, so läßt sich die gesamte Gruppe auf solche Art nicht wegerklären. Das verbietet ebenso die Zahl der Fälle. Sie reichen aus, um das von vornherein wahrscheinliche Dasein indogermanischer, aber weder echt germanischer noch lateinischer oder keltischer Vokabeln im Germanischen so weit zu sichern, wie es in solcher Lage erwartet werden kann.

Solange auf diese Lehnwortschicht nicht geachtet war, lag es nah, solche Wörter, soweit es irgend ging, aus dem Lateinischen oder Romanischen herzuleiten. Es ist natürlich, daß viele dort Verwandte haben, und der im wesentlichen gleiche, aber ungermanische Konsonantenstand forderte eine solche Ableitung dann heraus. Es mögen viele Fälle sein, in denen uns jedes Indizium fehlt, um ein Wort der untersuchten Schicht dem Latein, dem man es zuspricht, streitig zu machen. In anderen aber haben wir Kriterien dafür. Grund zu Mißtraun besteht, soweit ich sehe, vor allem in vier Fällen:

1. wenn im Lautstand, in der Bildung oder der Bedeutung des Wortes zwischen dem Latein und dem Germanischen eine Lücke offen bleibt,
2. wenn mit einem sachlichen Grund für die Übernahme nicht gerechnet werden kann,
3. wenn das lateinische Wort im Vulgärlatein und seinen Tochtersprachen nicht mehr bezeugt ist, und
4. wenn es selbst erst in diesen oder im Mittellateinischen greifbar wird.

Solange uns niemand sagt, wann, wo und in welcher Umgebung die neuen Wortstämme der mittellateinischen Kunstsprache zuerst bezeugt und woher sie gekommen sind, geht es nicht an, sie als die Quelle heranzuziehen. Sie können, von manchem anderen abgesehen, sowohl vorindogermanischer wie auch germanischer Abkunft und in beiden Fällen auf sehr verschiedenen Wegen ins Mittellatein oder in die romanischen Sprachen geraten sein. Wir dürfen auch hier nicht nur mit den uns zufällig bekannten Sprachen und Sprachresten operieren.

Ich ergänze nun die obige Wortliste mit einigen Stämmen, die wohl indogermanisch, jedoch, entgegen der herrschenden Lehre, schwerlich lateinischen Ursprungs sind, und füge dann auch noch einige andere derartig erklärte Wörter hinzu, deren indogermanische Herkunft fraglich oder unwahrscheinlich ist.

31. *pag- oder *pāg- „Pferd“, in mnd. mndl. *page*, vermeintlich aus lat. (*equus*) *pāgānus*, doch eher ein vorgermanischer Verwandter von altn. *fákr* „Pferd“, aus idg. *pēgos, das auch im Namen des mythischen griechischen Pferdes Πήγασος stecken kann.

32. *po:l- (und *paul-, *pull- *pul-, *pall-) „Pfuhl“, in ags. *pol*, mhd. *pfuol* usw. Es ist nur westgermanisch, und man hat es aus lat.

palus „Sumpf“ (Stamm *palud-*) hergeleitet. Wie aus diesem germ. *pōl-* geworden sein soll, ist dunkel, und es gibt auch keinen plausiblen Grund für die Entlehnung eines solchen Wortes. Obendrein hat das Germanische neben *pōl-* auch die Formen *paul-* und *pull-* *pul-*. Die erste steckt in norw. *pøyla* *pøla* (in alten Ortsnamen auch *paul-*) und dän. *pøl*, schwed. *pöl*, alle in der Bedeutung von *pōl*, und bei uns wahrscheinlich im niederdeutschen Namen *Pöhlde* (am Harz), in dessen ältesten Schreibungen *-a-* und *-o-* wechseln, so daß wohl *-au-* zugrunde liegen muß (**Pauliþ-*). Die Formen mit *-u-* sind sicher in ags. *pull* und *pyll*, = *pōl*, altn. *pollr* „Pfüte, Teich, geschlossene Bucht“ und isl. *pula* „Morast“, stecken aber wohl auch in ahd. *phul* „Sumpf“, dem altniederländischen Ortsnamen *Pul-meri* samt ndl. ndd. *polder* „Koog“ (älter *polre*). Es scheint, daß in ostfries. *paller pallerd* „Sumpf“ als vierte noch die Vokalstufe hinzukommt, die lat. *palus* hat. Mit ihm werden alle unsere Wörter verwandt sein, *pōl* aber identisch mit gr. *παλός πηλός* „Schlamm, Lehm“. Das Nebeneinander von *ō*, *au*, *u* und *a* in unseren Wörtern, das der Ablaut nicht erklärt, weist auf eine Herkunft der Gruppe aus einer indogermanischen Mundart mit einer anderen Entwicklung der Vokale, als sie uns vertraut ist, und spricht damit zugleich gegen den ebenfalls behaupteten germanischen Ursprung aus Stämmen mit idg. *b-* (zu slav. *blato* „Sumpf“ u. a.).

33. **putt-* (und **paut-*) „Pfüte, Pfuhl, Brunnen“ (ahd. *phuzzi*, mnd. *putte*, ags. *pytt*, altn. *pyttir* usw.). Das Wort gilt meist als entlehnt aus lat. *puteus* „Grube, Zisterne“. Aber das lange *t* (*tt*) auch in den nordischen Sprachen, noch mehr die niederdeutsch-schwed.-norw. Nebenform *putt*, ohne Umlaut (im Nd. auch *pott*, in pfälzischen Ortsnamen *potz pfotz* — Christmann, Die Siedlungsnamen der Pfalz, 1, 415f., 471f.), und dann die Ablautsform **paut-* in westfäl. *pōt* „Pfüte“ und norw. *pøyta* „Schlammfuhr“ (dazu *Peute*, im Hamburger Hafengebiet), sie schließen diese Herkunft aus. Das ist im Norden längst bekannt. Höchstens die nur westgermanische Bedeutung „Brunnen“ mag entlehnt sein, das ist auch sachlich verständlich. Lat. *puteus* und germ. **putt-* werden unverwandt sein, vielleicht mit dem unter Nr. 9 behandelten **paut-* **put-* „faul“ (oder mit **putt-* „Topf“? — vgl. unten) zusammenhängend. Das lateinische Wort kann dann allerdings nicht mehr von *putō* „schneide“ hergeleitet werden.

34. **platt-* (und **plat-*) „platt“. Der Stamm scheint alt nur im Englischen, Niederländischen, Niederdeutschen und vielleicht im Dänischen, und gilt, mitsamt frz. *plat* und ital. *piatto*, als Nachkomme von gr. *πλατύς* „flach, breit“, vermittelt von einem unbekanntem vulgärlat. **plattus*. Hiergegen spricht viel: die schwerverständliche Entlehnung, die lange dunkle Reise, die alte Nebenform mit einfachem *t* (ags. *plattung*, mnd. mndl. *platu* „Platte“; dän. *plade* „Plattfisch“). Unser Wort ist doch wohl ein alter Vetter des griechischen, zu uns und auch zu den Romanen gelangt aus einem Sub-

strat, während wir in *Fladen* (ahd. *flado*) die echt germanische Entsprechung haben.

35. **pleht-* (oder **pliht-*) „Pflicht“, als Halbverdeck auf Schiffen, oder dgl., in ahd. *phlihta* „prora“, ags. *plihtere* „proreta“ usw., angeblich aus lat. *plecta* „Flechtwerk“ oder *plectrum* „Steuerruder“. Aber *plecta* ist nur als Terminus der Architektur bezeugt und hätte wohl **pleht* ergeben, während *plectrum* sachlich wohl näher, lautlich jedoch noch ferner liegt. Beide Wörter sind auch nur ganz vereinzelt belegt. Unser **pleht-* wird vielmehr ein alter Verwandter von *plecta* sein (zu idg. **plek-* „flechten“). Dafür spricht auch das gleichbedeutende norw. *plitt* mit der Nebenform *splitt*.

Die Zahl der germanischen Wortstämme, deren anlautendes *p-* sich mit mehr oder weniger Wahrscheinlichkeit als unverschoben indogermanisch, aber weder lateinisch noch keltisch, erklären läßt, ist nun auf 35 gestiegen. Ich bin gewiß, daß sie noch weiter steigen wird. Denn eine ältere Sammlung, auf die ich mich stützen konnte, kenne ich nicht, und meine eigene ist nicht fertig. Doch es scheint mir genug zu sein, um uns die Sicherheit zu geben, daß das Germanische viele Wörter enthält, die nach der Lautverschiebung aus einem andern, uns unbekanntem Zweig unseres Sprachstamms, oder auch aus mehreren, übernommen sind.

Es ist ausgeschlossen, daß eine Erklärung, wie sie oben versucht ist, bei allen unseren *p-*Wörtern von Ungewisser Herkunft möglich wird. Sehr viele sind sicher junge Bildungen. Bei manchen der alten wird der Vergleichsstoff zu knapp geworden oder ganz verloren sein. Andere mögen aus einer vorindogermanischen Sprache stammen, in wieder andern das *p-* doch aus idg. *b-* verschoben sein — hierauf komme ich noch einmal zurück —. Auch vorindogermanische Wörter werden, wenn sie vor der Lautverschiebung aufgenommen sind, ursprüngliches *b-* enthalten (aber auch umgekehrt Wörter, die bei uns ein *b-* zum Anlaut haben, ursprünglich ein *p-* — vgl. unten).

Ich will nun noch kurz über einzelne Wortstämme sprechen, die man auch aus dem Latein zu erklären sucht, die aber doch wohl aus einer unbekanntem Sprache gekommen sind, vielleicht einer nicht indogermanischen.

**pann-* „Pfanne“, auch „Dachpfanne“, **panning-* **paning-* **panding-* „Pfennig“ und **pad-*(?) „Pfette“, vermeintlich alle von lat. *patina* „Schüssel“ hergekommen, *Pfanne* und *Pfette* direkt, *Pfennig* als Ableitung von *Pfanne*. *Panna* ist, in dieser Form, schon im Vulgärlatein bezeugt, jedoch so früh — angeblich schon im 1. Jahrhundert nach Chr. —, daß diese Herleitung kaum haltbar ist, zumal auch die lautliche Entwicklung Schwierigkeit macht. Das Wort wird anderen Ursprungs sein — gerade unter den Gefäßnamen sind viele dunkle (vgl. unten **putt-*) — und ist zu uns vielleicht nicht erst über die Romania gelangt. Die Ableitung des Münznamens **panning-* von *pann-* „Pfanne“, sachlich möglich, und ebenso die von lat. *pannus* „Lappen“, scheidet an den alten Nebenformen mit einfachem *-n-* (im Ags. und Altn.) und mit *-nd-* (im Ahd. und Ags.). *Pfette* ist zwar

lautlich gut aus *patina* zu erklären (vgl. *catina* > *Kette*), nicht jedoch die Bedeutung „Dachbalken“ aus „Schüssel“ (vgl. Jud, Z.f.rom.Phil.38, 52—54). Es kann zur Sippe von got. *faba* „Zaun, Scheidewand“ gehören (idg. **pat-*).

**pīρ-* „Röhre, Flöte“, ahd. *phiffa*, alts. *pīpa* usw., angeblich aus einem eigens erfundenen lat. **pīpa*. Das Latein und auch andere außergermanische Sprachen brauchen diesen Wortstamm nur von der Stimme kleiner Tiere und Kinder, bei uns jedoch sind in alter Zeit nur die Bedeutungen „Röhre“ und „Pfeife“ bezeugt. Unser Wort wird deshalb anderer Herkunft sein, vielleicht ein alter Verwandter, vermittelt von einer dritten Sprache, vielleicht eine selbständige lautnachahmende Bildung.

**putt-* „Topf“, in ags. mndl. *pott*, mnd. nd. *pott putt*, altn. *pottr* usw. Das Wort wurde früher, mitsamt frz. *pot*, aus lat. *pōtus* „Trank“ erklärt. Das ist lautlich wie sachlich schlecht, und Mitzka lehnt es jetzt im Etym. Wb. ab, bleibt jedoch bei vulgärlateinischer Herkunft und erkennt damit die Quelle als dunkel an. Der Wechsel *pott* : *putt* spricht für ein hohes Alter des Wortes auch bei uns. Da Nordnorwegen ein *paut* „Holznapf“ hat, ist Verwandtschaft mit lat. *putō* „schneide“ denkbar, aber auch mit **putt-* „Pfüte“ (oben Nr. 33). Doch gr. πυρίνη „Korbflasche“ — Töpfe in Flaschenform, mit engem Hals, sind der Vorgeschichte vertraut — und etrusk. *pute* „Becher“ sprechen wohl eher für außerindogermanische Herkunft. Vgl. auch E. Nörrenberg, Nd. Jb. 71—73, 329f.

Nörrenberg hat gezeigt, daß auch *pflücken* und mdal. *poten* „pflanzen“ schwerlich aus lateinischer oder romanischer Wurzel sind (a. a. Ort 328f.). Ich glaube, es kommen außerdem mindestens noch hd. *Pappel*, *Perle*, *Pinne*, *pissen* und *Pumpe* hinzu.

Die Gesamtzahl der aus den germanischen Sprachen und Dialekten bekannten *p-*Stämme von Ungewisser Herkunft wird 300 weit übersteigen. Als sicher oder wahrscheinlich alt füge ich zu den etwa 40 schon genannten noch: aus dem Neuhochdeutschen *Pfand*, *Pfarre*, *Pferch*, *pflegen*, *Pflock*, *Pflug*, *Pfote* und *Pfriem*, dazu *packen*, *pochen*, *Pogge*, *prall*, *prangen*, *prickeln* und *Priel*, aus dem Althochdeutschen noch *phafaling* (eine Pflanze), *pheho* „fremitus“, *pheit* „Rock“, *phoso:n* „stechen“, *phrasma* „Rente“, *phrilla* (ein Fisch), *phrimma* „Ginster“ und *phung* „Tasche“, aus dem Angelsächsischen *polster* „Stecken“, *papol-* „Kiesel“, *penn* „Pferch“, *peord* (Runenname), *piē* „Fliege“, *pleon* „riskieren“, *poca pohha* „Tasche“, *prass* „Protz“, *-priwan* „zwinkern“, *prod prot* „Spitze“, *pūca* „böser Geist“, *puđuc* „Geschwulst“, *pullian* „zerren“, *pund* „Pferch“, *punian* „zerstoßen“, *pur* (ein Vogel) und *pytel* „Bussard“, aus den alten friesischen Gesetzen *pliga* „Gelenk“ und *pre* „Knochen“, aus dem Mittelniederdeutschen *padde* „Kröte“, *pilligen* „rauben“, *plengen* „betrügen“, *plas* „Zank“, *poll* „Gipfel“, *pracke* „Stachel“, *praten* „sprechen“, *prigen* „streiten“ und *purren* „stechen“. Auch das Mittelniederländische trägt noch bei, und auch noch spätere Quellen bringen allerlei weiteres an den Tag (s. oben Nr. 2, 7, 9, 15, 17, 18, 21 und

24). Mag auch manches nur den Schein hohen Alters wecken und einzelnes doch ein idg. *b-* enthalten, so muß auf der anderen Seite doch auch viel verloren sein, und wir dürfen wohl ziemlich fest damit rechnen, daß einst wenigstens 100 Stämme mit *p-* als Anlaut aus uns unbekanntem Sprachen ins Germanische übernommen sind, der größte Teil davon wohl aus verschollenen Zweigen des Indogermanischen.

Die Germanen haben aber sicherlich nicht, um uns zu gefallen, nur Wörter mit diesem verräterischen Anlaut aufgenommen, sondern in einem ähnlichen Verhältnis auch solche mit den 20 oder 25 anderen. Die Aussicht, einen Teil davon zu fassen, haben wir vor allem noch bei *t-* und *k-* (samt *qu-*). Die Aufgabe ist hier schwieriger, lohnt aber gewiß. Hier muß ich genügen lassen, daß nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung das Germanische wohl an die 2000 Wörter aus unbekanntem Quellen aufgenommen hat. Das ist eine gewaltige Zahl.

Es gibt jedoch noch einige andre Indizien, die das Aufspüren alter fremder Wörter erleichtern. Schon der vorgelegte Stoff zeigt drei davon: *k-*Ableitungen mit starker Flexion, wie **pesik-*, **piβik-* und **pusik-* **pusak-* (Nr. 12, 16 und 22 — vgl. den Nachtrag), dann die ungewöhnlich häufige, oft mit kurzer wechselnde, mit unseren Lautgesetzen nicht erklärbare lange Konsonanz, und zum dritten das Vorkommen von *b-* statt *p-*.

Auf dies letzte muß ich etwas eingehen, da es auch für die Frage des indogermanischen anlautenden *b-* Bedeutung hat. Es ist ein Teil einer weit über das Germanische hinaus verbreiteten Erweichung alter Tenuen. In unserem Stoffe steht neben **plat-* „Lappen“ **blet* (ahd. *plez*, mhd. *blez*) und neben dän. *plet* „Fleck“ isl. *blettr* (Nr. 4), neben **pikk-* (usw.) „picken“ **bikk-* (ags. *becca* „Picke“, mndl. *bicken becken* = *picken pecken*, usw., dazu frz. *bec* „Schnabel“ und ital. *beccare* „hacken“ — Nr. 14), neben **plak-* „Platz, Stück Land“ **blek* (mnd. nd. *blek* — Nr. 26) und neben mnd. *preme*, nd. *prām prame* „Maulklemme“ (u. dgl.) gleichbedeutend mhd. nd. *bremse* (bei Kiliaen auch *bremer* — Nr. 27). Der Ginster heißt im Althochdeutschen *phrimma* und *brimma*, und unser *packen* hat neben sich, mit Erweichung beider Tenuen, altn. *baggi* (und isl. *böggull*) „Paket“ mit *bo, ggr* „Last, Beschwer“ und die romanische Sippe von *Bagage*. Ebenso ist der Konsonantenstand von german. **barg-* „verschnittenes Schwein“ neben lat. *porcus* (und germ. **farh-*), von balt.-slav. *brod-* „Furt“ (*bred-* „waten“) neben lat. *portus* und germ. **ferd-* **furd* (*Förde, Furt*), aber auch von kelt. *gab-* „Ziege“ neben *caer* = lat. *caprā* (und germ. **haBr-* „Bock“) und von slav. *grab-* „Hainbuche“ neben lat. *carpinus*. Diese Störungen gehen wohl auf vorindogermanische Sprachzustände zurück. Sie geben, neben der Verschiebung von *gw* zu *b* im Griechischen, von *dw* zu *b* im Latein, von *bh* zu *b* im Baltoslavischen, Illyrischen und Keltischen, eine weitere Quelle für anlautende *b-* in vielen indogermanischen Sprachen, die obendrein besonders schlecht zu kontrollieren ist, so daß sie verleiten kann, ger. *p-* zu Unrecht

aus idg. *b-* zu erklären. Es fiel schon K. F. Johansson auf, daß die Stämme, in denen er anlautendes idg. *b-* für sicher hielt, durchweg einer niederen Sprachschicht angehören, und er erwog, ob vielleicht ein Übergang von *bh* zu *b* in dieser Schicht die Ursache ist (KZ 36, 389f.). Schon diese Möglichkeit gebietet größere Vorsicht in der Herleitung germanischer *p-* aus idg. *b-*, noch mehr jedoch der Wechsel von Tenuis und Media, auf den hier hingewiesen ist. Als Beispiel für die Schwierigkeiten nehme ich den einen Fall, in dem *p-* aus vorgerm. *b-* als sicher galt: got. *paida* „Rock“ neben gr. βαίτη. Da βαίτη kleinasiatisch ist und seine Wurzel dunkel, so wissen wir nicht, welcher Anlaut ursprünglich ist, und ebenso wenig, durch wessen Vermittlung und in welcher Form das Wort zu den Germanen kam.

Heimat in einer niederen Schicht, darin stimmen die indogermanischen Wörter mit anlautendem *b-* und die meisten unserer Stämme mit *p-* im Anlaut überein. Davon ausgenommen sind bei uns fast einzig solche Wörter, die mit sachlichen Neuerungen und dem Handel gekommen sein können, lateinische wie andere. Ihre Sonderstellung tritt schon in den alten Quellen klar an den Tag. Die Lieder der Edda im Norden, der Beowulf in England, der altsächsische Heliand und Otrfrids Werk im Süden, diese vier ältesten großen dichterischen Werke oder Sammlungen in vier Teilen Germaniens zusammen enthalten von den erörterten Wortstämmen (ohne die lateinischen) nicht mehr als fünf, davon vier typische Kultur- oder Wanderwörter: **pab-* „Pfad“ (Beow. Otrfr.), **paid-* „Rock“ (Beow. Hel.), **pan(n)ing-* „Pfennig“ (Edda Otrfr.) und **plo:g-* „Pflug“ (Edda Otrfr.). Der fünfte Stamm ist **pleg-* (*pflegen*); dessen Bedeutungskreis auffallend weit und dessen Herkunft und älteste Verwendung unklar sind. Andere alte Kulturwörter haben wir zum Beispiel in *Pfand, Pfarre, Pflicht* (als Schiffsteil) und *Pfriem*. Die leicht aus dem Indogermanischen herleitbaren Stämme sind unter ihnen sehr in der Minderheit.

Der große Hauptteil der untersuchten Wörter gehört jedoch einer ausgesprochen tiefen Sprachschicht an, der alltäglichen, häuslichen, unpoetischen und auch der groben Sprache. Die Grenze zwischen den Gruppen ist allerdings nicht scharf, einige Sachbezeichnungen, von der Art wie etwa *Pfanne* und *Pott*, stehn im Übergang zwischen ihnen. Die größere Gruppe ist zwar in Umgangssprachen und Dialekten durch lautnachahmende und spielerische Neu- und Umbildungen und vielerlei Kontaminationen weithin gewaltig vermehrt, hat aber ebenfalls einen starken alten Kern. Zu ihm gehören die weitaus meisten der oben herangezogenen wohl indogermanischen Stämme. Es ist natürlich, daß von dieser Wortschicht in den alten Quellen nur wenig ans Licht kommt. Deshalb habe ich es wagen dürfen, die Bedenken gegen die Verwendung solcher Wörter und Stämme, die erst spät bezeugt sind, zu unterdrücken (vgl. S. 3). Am ehesten haben sie sich in den Glossensammlungen eingestellt.

Wie sehr unsere *p-* in der gepflegteren Sprache gemieden sind, dafür zunächst noch ein paar weitere Zahlen aus dem Angelsächsischen. Die Wörterbücher bringen über 60 solche Stämme aus der vorlateinischen Schicht, die Dichtung trotz ihres großen Umfangs von ihnen jedoch nur 8. Von diesen sind einzig 3, die schon im Beowulf gebrauchten *pād*, *paed* und *pleg-*, öfter als zweimal bezeugt, von den 5 übrigen aber 4 nur einmal (*panne* „Pfanne“, der Runenname *peorð*, *prass* „Protz“ und *pyndan* „zwängen“), und nur *pytt* „Pfuhl“ zweimal. Mehrere weitere Zeugnisse für den niederen Rang der meisten *p-*Wörter folgen noch.

Während von den Wörtern der kleineren Gruppe, die mit neuen Sachen übernommen scheinen, manche einen weiten Weg zu uns gewandert sein mögen, ist es wahrscheinlich, daß die Masse der anderen, der Vokabeln des engen Alltagskreises, ohne nennenswerte Wege ins Germanische geraten ist. Dafür spricht bei vielen auch die geringe Verbreitung, die das Kerngebiet der Übernahme noch wohl erkennen läßt (darüber unten). Da nun sprachliche und soziale Unterschicht im allgemeinen zusammengehen, den Kern der sozial am schlechtesten gestellten Stände aber oft eine unterworfenen bodenständige Bevölkerung stellt, so liegt der Schluß sehr nah, daß die Hauptschicht der untersuchten Wörter aus der Sprache, oder den Sprachen, unterjochter vorgermanischer Volksreste stammt. Hieran muß dann, das hat sich gezeigt, eine nichtkeltische indogermanische Mundart, oder auch mehrere, mindestens stark beteiligt gewesen sein. Für die fremden Vokabeln bedeutet dies, daß viele wohl nicht eigentlich entlehnt, sondern mit der Germanisierung gebliebener fremder Volksteile in die neue Sprache hineingewachsen sind, so wie später viele vulgärlateinische im Rheinland und slavische im Osten.

Die Frage ist nun, wo das geschehen ist. Hier weist die auffallend ungleiche landschaftliche Verteilung unserer Wörter den Weg. Sowohl der größte Teil des Nordens wie auch Süddeutschland haben zunächst nur sehr geringen Anteil gehabt. Schon die 35 Stämme, die ich als wahrscheinlich indogermanisch in Anspruch nahm, zeigen deutlich ein großes Übergewicht Norddeutschlands, der Niederlande und Englands, das heißt der ursprünglich nordwestdeutschen Stämme.

Auch dies verbietet es, mit einem nennenswerten aus der Ursprache erbten Grundstock zu rechnen, und es zwingt uns, die Wurzel in den Sprachverhältnissen der germanischen Expansionszeit zu suchen.

Der Norden scheint jedoch im Anfang noch viel weniger Wörter mit anlautendem *p-* gehabt zu haben, als es das oben Beigebrachte vermuten läßt. Ich gehe kurz darauf ein, beschränke mich im wesentlichen aber auf den westnordischen Teil, da nur aus diesem alte Quellen reichlich vorhanden sind und außerdem im Ostnordischen mit größeren und auch schwerer zu kontrollierenden Störungen gerechnet werden muß, in Dänemark vor allem von Deutschland her, in Schweden über die Ostsee.

Die Eddalieder des Cod. reg. enthalten unter mehr als 20 000 Wörtern (alle Belege gezählt) nur 1 mit *p-* im Anlaut (Ls. 40 *penningr* „Pfenning“). Das ist die niedrigste Zahl, die mir in einem großen Denkmal begegnet ist. Die übrige eddische Dichtung steuert noch einen Beleg für *plógr* „Pflug“ hinzu (Rp. 22). Auch die Skaldendichtung, die gerne neue Wörter braucht und oft in die Unterschicht greift, enthält, von fremden Namen und all dem abgesehen, was die Kirche gebracht hat, bis gegen 1300 auffallend wenig. Bis um 1000 sind es nur 1mal *penningr* und 3mal *prúdr* „stolz“. Man führt *prúdr* über romanische und englische Zwischenglieder (vgl. frz. *prude*, engl. *proud*) auf lat. *providus* „vorsichtig“ zurück, so daß es nicht in unsere Schicht zu gehören scheint. Es scheint nun zwar im Norden früher bezeugt als in England und lautet hier zunächst fast immer *prūt*, kann aber doch von Wikingern aus Frankreich in den Norden eingeschleppt sein. Dann ist *penningr* bis 1000 allein, ebenso wie im Cod. reg. der Edda. Bei den Skalden des 11. Jahrhunderts kommen *plógr* „Pflug“ und *pretrr* „Ränke“ (oben Nr. 29) hinzu, im 12. *pípa* „Flöte“ (oben S. 11) und *pollr* „Teich“ (Nr. 32), im 13. nichts. Erst die jüngere geistliche Dichtung geht etwas weiter. Die ältesten isländischen und norwegischen Handschriften, die zumeist Übersetzungen enthalten und deren Wortschatz von L. Larsson und A. Holtsmark gesammelt ist, fügen *padda* „Kröte“ (= mnd. mengl. *padde*), *pallr* „Bühne“, *pati* „Gerücht“ (vgl. mnd. *patern* „plappern“ und ags. *paetig* „klug“), *pungr* „Beutel“ (= got. *puggs*) und *pytt* „Pfuhl“ (Nr. 33) hinzu. Die ältesten norwegischen Landschaftsrechte, Frostapings- und Gulapingslog, enthalten nur die schon genannten *penningr* (auch *peningr*) und *pungr*.

Einige weitere Wortstämme werden von den Personenbeinamen beige-steuert, die die spätere Überlieferung der Frühzeit zuschreibt und an deren Echtheit wenig Grund zu zweifeln ist. Der eine Großvater eines von Norwegen nach Island Ausgewanderten soll *Hildir parrak* (oder *parak*) geheißen haben. Das war im 9. Jahrhundert. Der Beinamen ist sicher unser *Pferch* (und *Park*) und ist in Island und Norwegen in stark verschobenen Bedeutungen erhalten. Die nächsten solchen Beinamen — aus dem Latein gekommene wie *pái* „Pfau“ und *prestr* „Priester“ nicht gerechnet — folgen dann erst im 12. Jahrhundert. Da ist dreimal *pík* „Spitze, Stecken“ (oben Nr. 14), dann in Bergen ein *Jordan skinnpeita* (oder *-petta*). Dies wird „Pelzrock“ heißen, und *peita* = got. *paida* „Rock“ sein. Obschon das *-t-* statt *-d-* (*ð*) in unserer Wortschicht manche Parallelen hat, ist *peita* doch wohl, ebenso wie schwed. mdal. *pajt pajta* „Hemd“, von den Lappen und Finnen vermittelt — finn. *paita*, lapp. *paidde pait* „Hemd“ —, während aschwed. *padhe* (ein Kleidungsstück) und schwed. mdal. *pade* „Pelzjacke“ wohl aus ags. *pād* oder aus dem Friesischen entlehnt sind. Als altheimisch ist germ. **paid-* im Norden nicht erkennbar. Um 1140 ist in Norwegen ein Beiname *pung-elta* genannt, um 1190 ein *Vága-pungr*. Beide enthalten *pungr* „Beutel“. Der letzte zu unserem Stoff gehörende Beiname des 12. Jahrhunderts ist *peini*. Er ist wohl aus Dänemark gekommen. Dort gab es *Pene* auch als Taufnamen. Er wird

zu dän. *pen pæn* „sauber, nett“ gehören, dessen Herkunft dunkel ist. Die richtigen Personennamen Norwegens und Islands ergeben in diesem Zeitraum noch nichts, und auch die Ortsnamen kaum etwas Sicheres (vgl. unten).

So enthält die ganze, doch schon ziemlich reiche und vielseitige Überlieferung Norwegens und Islands, die der klassischen isländischen im wesentlichen vorausliegt, insgesamt 14 oder (mit *prúðr*) 15 Wörter der untersuchten Schicht (*padda, pallr, parrak, pati, peini, peita, penningr, pík, pípa, plógr, pollr, prettr, prúðr, pungr* und *pytr*). Von ihnen ist eines (*peita*) wahrscheinlich aus dem Lappischen geholt, ein anderes (*pípa*) von deutschen Spielern gebracht. Nur nordisch sind allein *pallr* und *peini*. Dem ersten schreibt man slavische Herkunft zu, doch kann es auch zu nd. *pall* „steif“ (oben Nr. 2) gehören, das zweite ist wahrscheinlich dänisch. Als altheimisch im Westnordischen bleiben also höchstens 10 oder 11, und Sonderbesitztum dieses Zweiges ist davon nichts. Auffällig ist, daß selbst die dortige Dichtung von den drei Wortstämmen, die in der westgermanischen obenan stehen (**paid-* „Rock“, **pap-* „Pfad“ und **pleg-* „pflegen“), nichts gebraucht hat. Auch im späteren Altwestnordischen ist die Zahl unserer Wörter relativ klein geblieben. Nach Fritzners Wörterbuch sind in Appellativen etwas über 30 solcher Stämme bezeugt, von denen wenig mehr als die Hälfte als altes Eigentum gelten kann, während selbst Söderwalls altschwedisches Wörterbuch, das längst nicht so reichhaltig ist, die doppelte Zahl enthält. In Norwegen kommen jedoch noch etwa 20 weitere Stämme hinzu, die nur in Beinamen, vor allem des 13. bis 15. Jahrhunderts, bezeugt sind. Sie zeigen ein neues Bild. Erst in ihnen kommt etwas von der Masse der *p*-Wörter ans Licht, die Variations- und Spieltrieb geschaffen haben. Sie zu verfolgen, führte hier zu weit. Wichtig ist, daß das östliche Norwegen hierin vorangeht und Island keinen Anteil hat. Es ist da wohl ein Anstoß von außen gekommen, der nur langsam weitergriff. Die anspruchsvolleren und konservativeren echten Taufnamen sind noch später gefolgt, und auch nur sehr vereinzelt (abgesehen von *Pétr* und *Páll* und ihresgleichen). In Norwegen wird als erster, um 1340, *Palni* genannt, ein Name, der bei den Dänen schon 350 Jahre früher belegt ist. In Island scheint der einzige noch im Mittelalter bezeugte *Pálmi*, doch gehört er wohl zum biblischen *pálmi* „Palme“. Der erste genannte *Pálmi* wird um 1400 geboren sein.

Die Ortsnamen ergeben ein ähnliches Bild. Unter den weit mehr als 1000 Namen auf *-vin*, der ältesten großen Gruppe nordischer Hofnamen, die wir greifen, die meisten norwegisch, ein kleiner Teil schwedisch, ist keiner, der *P*- als Anlaut hat. Ebenso ist es bei den rund 1200 norwegischen und schwedischen Namen auf *-heim*. In Norwegen folgen dann, zum Teil in einer Altersschicht, die rund 2000 *-land*, 900 *-setr* und über 2500 *-stad*. In den beiden ersten Gruppen haben je 2 im Anlaut *P*-, doch scheint es bei *-setr* beidemale der kirchliche Name *Paal* zu sein. Von den *-stad* jedoch sind es 15 oder 16. Die 2900 Namen auf *-rud*, die dort die jüngste große Gruppe sind, enthalten sogar fast 100. In den zwei letzten Gruppen entfällt hiervon

aber höchstens die Hälfte auf die untersuchte Wortschicht, die andre auf christliches und andres junges Lehngut. Es sind meist Personen- oder Beinamen, die zweiten oft deutlich spottend oder verächtlich. So gibt es in den *-stad*-Namen *pávi* „Papst“, 3mal *púki* „Teufel“ und 4mal *purka* „Sau“. Dies ist schon die Hälfte aller *-stad* mit *P*- im Anlaut. Ähnlich sieht es in den *-rud*-Namen aus. Dieser Typ (unser *-rode*) gehört zumeist zu Siedlungen kleiner Leute, und viele der Namen haben „ein plumpes und vulgäres Gepräge“ (M. Olsen, Nordisk kultur 5, 16). So zeigt sich *p*- auch hier als Besitz der untersten Schicht. In anderen Ortsnamentypen wird dies weniger deutlich, und es gibt auch Namen, denen davon schwerlich etwas anhängt, aber sie treten weit zurück.

Die große Mehrheit der norwegischen *-stad*-Namen soll vorchristlich sein. Doch gibt es auch weit jüngere. Die meisten, die *P*- als Anlaut haben, sind schwerlich älter als viele der *-rud*. Von den 15 oder 16 sind 11 mit Vordgliedern, die auch in jenen bezeugt sind. Alle diese *P*-Namen führen uns kaum vor die Zeit zurück, in der auch sonst dieser Anlaut in Beinamen zunimmt. Daß dies *P*- in den *-stad*-Namen trotz vermutlich ähnlichen Alters viel häufiger ist als in den *-land* und *-setr*, muß damit zusammenhängen, daß das Hauptgebiet der zweiten das West- und Nordland Norwegens ist, das der *-stad* dagegen der Osten. In diesem ist *P*- in den Hofnamen allgemein relativ mindestens doppelt so häufig wie in den anderen Landesteilen. Von den nach meiner Zählung insgesamt 117 Namen des erörterten Typs auf *-land*, *-setr*, *-stad* und *-rud* entfallen auf die sieben ersten Teile der Norske Gaardnavne, die von der Südostgrenze bis Telemark reichen, 111, auf die elf übrigen Teile 6.

Es ergibt sich also für die westnordischen Länder ein anfangs sehr geringer Besitz an Wörtern mit anlautendem *p*-, der eng mit dem westgermanischen Grundstock zusammenhängt, dann ein Anwachsen unter südlichem und vielleicht auch östlichem Einfluß, mit einem Vorsprung des norwegischen Ostlands und einem deutlichen Übergewicht der unteren Sprachschicht. In Dänemark und auch Schweden ist zwar mehr gewesen, aber doch gleichfalls weit weniger als in Norddeutschland. Hätte der untersuchte Wortschatz eine feste Grundlage schon im Indogermanischen, dann wäre der Gang im Norden schwer zu erklären.

Zu einem verwandten Ergebnis führt der Zustand im Oberdeutschen. Dahin deutet schon sein geringer Anteil an den 35 oben besprochenen Stämmen mit wahrscheinlich indogermanischem *p*-. Anderes kommt hinzu. Während die angelsächsischen Wörterbücher über 60 nicht lateinisch-romanische Wörter mit *p*- im Anlaut enthalten, sind es bei Graff — mit dem entsprechenden streng-althochdeutschen *pf* — wenig mehr als 20. Die erste große englische Glossensammlung, die Corpus-Glossen, bringen bei knapp 2200 Glossierungen 9 solche Wörter (*pad* „Rock“, *polster* „Stecken“, *pad* „Pfad“, *pearuc* und *pund* „Pferch“, *pi:c* „Spitze“, *plega* „Spiel“, *ponne* „Pfanne“ und

pung „Beutel“), die wenig jüngere erste hochdeutsche, der Abrogans, bei fast dreifachem Umfang nur 3 (die Allerweltswörter *phlegan*, mit dem Substantiv *phlec*, und *phendic* „Pfennig“).

Auch der mittelhochdeutsche Bestand ist klein, rund 30 Stück, jedoch ohne die Wörter, die *p-* haben statt *pf-*, und auch ohne die mit *pfn-* anlautenden Ausdrücke des Atmens, Keuchens, Schnaubens u. dgl. (*pfnäsen*, *pfnehen*, *pfneschen*, *pfnurren*, *pfnügen* und *pfnuten*), denen im Althochdeutschen nur Wörter mit *fn-* vorausgehen (*fnähien*, *fnähien*, *fnesken*, *fnaskazen*, *fnastön*, *fnattön* und *fnehan*) und deren *pf-* offenbar lautmalend und emphatisch ist (vgl. H. Fischer, Schwäb. Wb. 1, 1075). Es gibt im Mittelhochdeutschen aber auch anderes Schwanken zwischen *pf-* und *f-* (Weinhold, Mhd. Gramm.² § 169). Trotz der lückenhafteren Überlieferung ist im Mittelniederdeutschen, die möglichen Fälle von *pl-* aus *fl-* (oben S. 7) nicht gezählt, etwa die dreifache Zahl bezeugt.

Auch im Neuhochdeutschen wirkt dies Gefälle nach. Das Etymologische Wörterbuch von Kluge-Götze-Mitzka behandelt 25 Stämme der untersuchten Schicht, die *pf-* zum Anlaut haben und deshalb wohl zumeist aus altem oberdeutschen Bestände kommen. Es sind *Pfad*, *Pfand*, *Pfanne*, *Pfarr*, *pfachen*, *Pfeidler*, *Pfeife*, *Pfennig*, *Pferch*, *Pfette*, *pfetzen*, *pflegen*, *Pflicht* (auf Schiffen), *Pflock*, *pflücken*, *Pflug*, *Pfote*, *Pfragner*, *Pfriemen*, *Pfriem* (Ginster), *Pfropfen*, *Pfuhl*, *pfui*, *pfuschen* und *Pfütze* (*Pfnüsel* habe ich wegen des sekundären *pf-*, vgl. oben, nicht mitgezählt, anderes mag unsicher sein). Auf der anderen Seite enthält dies Werk, das doch ein Wörterbuch der hochdeutschen Sprache ist, weitaus mehr entsprechende Stämme mit bloßem *p-* als Anlaut, die darum, soweit nicht germ. *b-* zugrundeliegt, aus dem Niederdeutschen, Niederländischen oder Mitteldeutschen gekommen sein müssen. Eindeutig scheinen mir von ihnen *Pack*, *Padde*, *paffen*, *Page*², *Pausback*, *Pickel*, *picken*, *piekfein*, *piesacken*, *pimpeln*, *Pimpf*, *pinkeln*, *Pinne*, *Plicht*, *plötzlich*, *plump*, *Plunder*, *Plundermilch*, *plustern*, *Pocke*, *Pogge*, *Pökel*, *Polder*, *Porst*, *Pose* (Federspule), *Pott*, *prahlen*, *prall*, *prangen*, *Pranger*, *prassen*, *prickeln*, *Priel*, *Prunk*, *prusten*, *Pudel*, *Puff*, *pusten* und *Puter*, weniger sicher, aber doch wahrscheinlich, vor allem *Pappel*, *Pegel*, *Pelle*, *Perle*, *pissen*, *Pumpe*. Jedoch auch von den *patschen*, *patzig*, *picheln*, *plappern*, *plärren*, *plätschern*, *platzen*, *plaudern*, *Plempe*, *Pluder*, *pochen*, *poltern*, *Posse*, *preschen*, *Protz* und *putzig* gehört gewiß noch einiges hierher. Es gibt allerlei Störungen, durch die Wörter zu falschem Anlaut gekommen sind, vor allem infolge des frühen Zusammenfalls von *b* und *p* im Mittelhochdeutschen, und das benutzte Wörterbuch ist auch nicht vollständig, es scheint mir aber trotzdem sicher, daß das Niederdeutsche (und ein Teil des Mittelhochdeutschen) zu unserem Hochdeutsch, das doch auf oberdeutscher Grundlage steht, doppelt bis dreifach so viele Wörter der untersuchten Gruppe beige-steuert hat wie der Süden.

Die norddeutschen *p-*Wörter des Neuhochdeutschen gehören zumeist einer tieferen Sprachschicht an als die im Süden heimischen mit *pf-* im An-

laut. Ein Schriftsteller oder Dichter, der auf seine Sprache hält, mag ihnen ganz aus dem Wege gehn. Ob er von den echt hochdeutschen mit *pf-* viele aufnimmt, ist aber auch nicht gewiß. Der Nibelungendichter kam mit *pfant* „Pfand“ und *pflegen* samt ihrem Anhang aus, und Hartmann fügte im Iwein diesen beiden nur noch *pfenninc* zu. Viel weiter braucht ein Dichter, von einigen anderen alten Kulturwörtern abgesehen, auch heute nicht zu gehn. Dieser Zustand trägt viel Schuld daran, daß die erörterte Wortschicht in der Forschung allzu wenig beachtet ist. Aber in Norddeutschland kommt es vor, daß der Wortschatz eines einzigen Dorfs an 70 solcher Stämme enthält (Chr. Frederking, Plattdeutsches Dorfwörterbuch des Dorfes Hahlen bei Minden i. W.).

So viel die Lage im Oberdeutschen auch mit der im Westnordischen gemeinsam hat, ein wichtiger Unterschied ist doch da. In Süddeutschland ist unter den Stämmen mit *p-*, im Gegensatz zum Norden, ein relativ großer Sonderbesitz bekannt. Es sind dies ahd. *phafaling* „ligustra“, *pheho* „fremitus“, *phoso:n phussen* „stoßen“, *phrasmo* „usura“, *phrilla* (ein Fisch), *phrimma* „lupinus montanus“ und vielleicht *phragana* „Schranke“ (vgl. aber oben Nr. 28). Daß dies allein daran liegt, daß der prosaische Wortschatz des Niederdeutschen uns in größerem Umfang erst viel später bekannt wird, ist unwahrscheinlich. Von den genannten nur hochdeutschen Stämmen sehen *phrasmo* (und vielleicht *phragana*) nach Wanderwörtern aus, die andern, vor allem die Pflanzennamen *phafaling* und *phrimma* und der Fischname *phrilla*, jedoch nach Übernahme am Ort. Aber zu selbständiger Verknüpfung mit anderem indogermanischen Wortgut läßt, soweit ich sehe, nichts aus dieser Gruppe ein (vielleicht aber das erst später bezeugte *Pfette*, vgl. S. 11). Hier werden [außerindogermanische Sprachen im Spiele sein. Wegen des Orts der Übernahme vgl. unten S. 21, 29 und 30.

Das Angelsächsische ist im Anteil an den untersuchten Wörtern dem Althochdeutschen, wie schon gesagt, weit voraus, dem Altnordischen aber auch, und es hat, im Gegensatz zu diesen beiden, in seinem Sonderbesitzum Stämme, die wir leicht mit anderen indogermanischen Sprachen verknüpfen können (**par-*, **pe:r-* und **purt-* „schlagen“, oben Nr. 5, 11 und 20). Dennoch, und trotz seiner viel günstigeren Überlieferung, bleibt es hinter Norddeutschland und den Niederlanden zurück. Diese sind offenkundig das Kernland unserer *p-*.

Der Schwerpunkt liegt also da, wo der Gang der Geschichte es wahrscheinlich macht, daß die Germanen andere indogermanische, jedoch nicht keltische Völkerschaften unterworfen haben, ja wo allein er nach der Lautverschiebung wohl Raum dazu läßt: im nördlichen Deutschland. Die einst keltischen Gebiete im Süden und Westen scheiden dafür, soweit in ihnen auch Keltisch gesprochen ist, von vornherein aus, ebenso aber England und gewiß auch der Norden. Daß in diesem, zum mindesten in seinen Kerngebieten, indogermanische Dialekte die Lautverschiebung überdauert haben, ist sehr

unwahrscheinlich. Es gilt allerdings als sicher, daß auch so gut wie das ganze Norddeutschland germanisiert gewesen ist, ehe die Lautverschiebung kam, abgesehen höchstens von Resten des Keltischen. Aber dieser Vorstellung fehlt sowohl Grundlage wie Klarheit, und ein Beweis oder nur eine feste Stützung ist kaum versucht. Mein Stoff zerstört dies Bild, setzt jedoch auch keine so späte Germanisierung des ganzen deutschen Nordens und der Niederlande voraus, daß übernommene *p-* überall unverschoben erhalten blieben. Es braucht nur in einem Teil geschehen zu sein.

Wir stehen nun zuletzt vor der Frage, ob es uns gelingt, dafür einen engeren Raum zu bestimmen. Im Osten ist, wegen des Abzugs der dort einst siedelnden Stämme in der Völkerwanderung und des Untergangs der meisten davon, die Untersuchung sehr erschwert, und das Hilfsmittel der Ortsnamen, das uns im Westen offen steht, versagt wegen der Verslavung. Für das Land zwischen Elbe und Oder haben wir aber Zeugen in der Sprache der größtenteils von da ausgegangenen oberdeutschen Stämme. Ihr geringer Anteil an der behandelten Wortschicht, jedoch mit relativ vielem Sonderbesitz, von dem aber kaum etwas indogermanische Herkunft vermuten läßt, legt den Gedanken nahe, daß im mittleren Norddeutschland wohl fremde Wörter übernommen sind, aber kaum aus einer verwandten Sprache. Mich dünkt jedoch wahrscheinlicher, daß große Teile Ostdeutschlands schon vor der Lautverschiebung germanisch waren, oder wohl richtiger, daß sich ihre indogermanischen Bewohner dieser Neuerung sehr früh angeschlossen haben, wenn dort nicht gar ihr Herd gelegen hat. Dann wird, was unverschoben geblieben ist, weit im Innern aufgenommen sein, vielleicht erst in den süd-deutschen Sitten (neben germ. **plōg-* „Pflug“ steht „rätisch“ *plauroratus* — vgl. jedoch S. 30).

In wohl noch größerem Dunkel bleibt, was östlich der Oder geschehen ist. Doch wird es für die germanischen Völker, die fortbestanden, ohne viel Bedeutung gewesen sein, die Schweden vielleicht ausgenommen. Wulfila bezeugt für seine Goten, von Wörtern mittelmeerischen Ursprungs abgesehen, 4 oder 5 Vokabeln mit *p-* im Anlaut, die auch der Westen gehabt hat (*paida* „Rock“, *plat* „Lappen“, *-praggan* „drängen“, *puggs* „Beutel“ und wohl auch *peik-* „Spitze“, in *peikabagms* „Palmbaum“), jedoch nur 1, die jenem fehlt. Es ist *plinsjan* „tanzen“, das aus dem Slavischen geholt sein kann (altsl. *plęsati*). Aber auch für *plat*, *praggan* und *puggs* scheint diese Wurzel möglich, und *paida* wird noch südöstlicher aufgenommen sein. So spricht der geringe gotische Stoff wohl nur für eine relativ späte Vermittlung östlichen Lehn-guts an die westlichen Germanen.

In Nordwestdeutschland und den Niederlanden sieht es anders aus. Da häufen sich die fremden Wortstämme am meisten, von da müssen auch die Angelsachsen ihren Anteil mitgenommen haben. Im Innern liegt da auch, nach dem Zeugnis der Vorgeschichte, in der vorchristlichen Eisenzeit ein großes Niemandsland zwischen der germanischen Kultur von Jastorf und der keltischen von La Tène.

Hier muß nun die letzte, noch stärker ortsgebundene, bisher nur für den Norden genützte Quellengruppe hinzugezogen werden, die Ortsnamen. Sie schließen den Beweis, daß die Einschmelzung des fremden, nicht keltischen indogermanischen Volkstums in Nordwestdeutschland geschehen ist, wenn auch nicht notwendig dort allein. Alle (nicht slavischen) Ortsnamen jeder Art, die *P-* zum Anlaut haben, sind in den größten Teilen Deutschlands selten, im Verhältnis dazu sehr häufig jedoch in einem nordwestlichen Gebiet, das in die Niederlande hinübergreift und etwa von der Aller bis zum Rhein und zur Yssel und im Süden bis ins Hessische reicht und allgemein durch den Reichtum an Namen hohen Alters hervorsteht. Am dichtesten sind diese Namen im linken Zuflußgebiet der Aller, im Berg- und Hügelland im Norden, Osten und Süden Westfalens und in der Geest der östlichen Niederlande.

Alle Namen zu bringen, die da vorgeschichtliches *P-* zu enthalten scheinen, ist mir nicht möglich, und ebensowenig die rechte Grenze zwischen alten und jüngeren Bildungen zu finden. Ich beschränke mich darum im allgemeinen auf das, was mir am bemerkenswertesten scheint. Zuerst die wichtigeren Gewässernamen.

Die *P a d e r*, alt *Pathera Pathra* u. a., zur Lippe bei Paderborn. Der Name ist kaum von *Padus* (= Po) und von dem britannischen Flußnamen zu trennen, der angelsächsisch *Pedride Pedrede* lautet (heute *Parret*, zweimal in England, mit noch weiteren Verwandten). Die echt germanische Stammform ist **fād-* **fab-*, erhalten im norwegischen Flußnamen **Fo,đ* (Rygh, Norske Elvenavne 44f.), bei einem Skalden auch *Fedia*, und, mit der *r-*-Erweiterung von *Pader*, in dem **fabr-*, das in den Namen fünf friesischer Wurten steckt (*Midlistan-Fadharuurd*, jetzt *Misselwarden*, in Wursten, zweimal *Fedderwarden*, in Butjadingen und Jeverland, und zweimal *Federwerd*, jetzt *Feerwerd* bei Groningen und *Ferwerd* in Westfriesland), und außerdem in dem alten Gaunamen *Federigā* bei Emden, dessen Vorderglied mit den englischen *Pedride* identisch scheint. Auch der schwäbische *Federsee* und auf der anderen Seite die *Pfatter*, zur Donau ö. Regensburg, gehören wohl hierzu, während der süddeutsche Flußname *Pfetter-ach* kelt. **petr-* „Stein“ enthalten kann.

Im Ablaut zu *Pader* steht ein *Pōder-* als erstes Glied zweier Bachnamen unseres Raums, *Podrebeki*, jetzt *Porbeck*, bei Hattingen an der Ruhr, und *Puderbach* bei Laasphe am Oberlauf der Lahn. Aber auch der Westerwald hat ein *Puderbach* (und Belgien *Poderla*, jetzt *Poederlee*, bei Antwerpen, die Niederlande *Podarwic*, jetzt *Poederooien*, in Geldern). Auffallend ist, daß auch *Paderborn* in vielen alten Quellen mit *-o-* statt *-a-* geschrieben ist.

Die *P i s s e r*, zur Fuhse bei Peine, im 14. Jahrhundert *P e s e r e*, vielleicht engverwandte mit den italischen Flußnamen *Pesaro*, alt *Pisaurus*, in Umbrien, *Pisoraca*, jetzt *Pisuerga*, und *Pesarina*, in Venetien (vgl. Pokorny,

Zur Urgeschichte der Kelten u. Illyrier, 169). In einer frühen angelsächsischen Urkunde steht *on pysere*, wohl auch von einem Gewässer. Bei Schöppenstedt, s. Braunschweig, ist *Pesere* dagegen als Name einer Viehtrift bezeugt, doch kann er von einem Bache ausgegangen sein. Auch *Pissing*, Name eines Arms der Hunte, *Peseke*, Bachname im Harz bei Ilsenburg, und *Peeske*, alter Bachname bei Beek (s. Arnheim), sind wohl verwandt, dazu unser angeblich romanisches *pissen*.

Die *Pfiefef*, zur Fulda bei Melsungen, alt *Phiopha*.

Die *Pleis*, zur unteren Sieg (ö. Bonn), alt *Pleisa*. Der Name ist wohl verwandt mit dem der *Pleiß* (Sachsen), alt *Plisna*, und kann auch mit dem Bergnamen *Plesse* (bei Göttingen und öfter) zusammenhängen (vgl. den *Pleißbach*, zur unteren Ruhr).

Weit verstreut erscheint in Namen von Bächen, aber auch in anderen, ein Stamm *pers-*: *Persebeck*, bei Witten an der Ruhr, *Pferdsbach*, wüst bei Biedenkopf (nw. Marburg), alt *Persbach*, dann in Süddeutschland *Pfersbach*, bei Rastatt, alt *Pferisbach*, vielleicht auch *Pfirschbach*, in Hessen, und *Pfersee*, bei Augsburg, weiter *Persingen*, bei Nimwegen, *Persinghofen*, wüst bei Geseke (Westfalen), und *Persinkhove*, bei Arnheim. Auch die *Persante*, in Pommern, gehört vielleicht dazu, sowie, mit *sp-* statt *p-*, das untergegangene *Sperse*, sw. Hannover. Es wird der indogermanische Stamm **pers-* „sprühen, spritzen“ sein, zu dem als gut germanisch altn. *fors* „Stromschnelle, Wasserfall“ gehört (vgl. Beitr. z. Nf. 3, 13 und 156).

Die *Perf*, zur oberen Lahn, alt *Pern-ffa*. Vgl. *Fernes*, n. Boulogne und n. St. Pol, dazu *Péronne*, an der Somme und öfter, weiter *Pier*, s. Jülich, alt *Pirna* (und auch *Pirna* in Sachsen). Der Stamm kann mit lat. *pernix* „flink“ zusammenhängen, aber auch mit dem als vorgriechisch geltenden Namenstamm *parn-* (in Παρνησιός u. a.).

Da, wo die Pisser in die Fuhse fließt, liegt die Stadt *Peine*, zufrühest bezeugt als *Pagin*. Vollziehn wir an dem Namen die germanische Lautverschiebung, so erhalten wir **Fakin-*, ein von Edw. Schröder erörtertes Namenwort, das zu idg. **pag-* „festmachen“ und hd. *Fach* gehört und ein dem Lachsfang dienendes Wehr bezeichnet hat (Deutsche Namenkunde², 326—34). *Peine* liegt günstig dafür. Auch *Pein*, ein Hof an der Pinnau in Holstein, hat eine solche Lage, doch ist hier keine alte Namenform bekannt, und ähnlich wird, nach der Bedeutung des zweiten Namenglieds, das untergegangene *Pendrecht* bei Rotterdam, alt *Pahin-Pagin-drecht*, gelegen haben.

Dann zwei Bergnamen. Der erste, *Plesse*, ist schon erwähnt. Er ist so häufig, daß er wohl als Appellativ ins Germanische übernommen ist. An der Grenze Westfalens und Waldecks liegen der Hohe und der Kahle *Pön*. — In Minden heißt ein Platz der *P o o s*, vielleicht zusammenhängend mit ostfäl. *pose* „Dreck“ und norw. *pøysa* „Pfuhl, Morast“.

Die meisten Namen gehören heute Siedlungen, aber das ist nicht ursprünglich (vgl. *Peine*). Zu den oben unter Nr. 13 behandelten **pepil-*

und **peþ-* gehören *Fehlen*, in Lippe, alt *Pythelon Pedelen*, und *Pithele Pedele*, wüst bei Seesen am Harz, dazu ein dunkles, in Braunschweiger Urkunden genanntes *Pedeliz*, und dann *Pye*, bei Osnabrück, alt *Pythe Pithe Pethe*, samt *Peelo*, in Drente, alt *Pithelo*. Vgl. auch die Flußnamen *Piddle* und *Piddle Brook*, alt *Fidele*, und *Pidwell*, alt *Pide-wälla*, alle in England, dazu *Longpidele* in einer angelsächsischen Urkunde, samt *Pede*, alt *Pithe Pethe*, in Brabant, und *Pide-becq*, im Hennegau, sowie den Flurnamen *Peel*, alt *Pedel*, in Kesteren in der Betuwe.

Powe, bei Osnabrück, leicht zu idg. **pā-* „füttern, weiden“ (lat. *pāscō* usw.), oder zu gr. πῶν „Herde“.

Pleegst, zu Raalte (s. Zwole), alt *Plegest(e)*, wohl < **Plagist-*, zu idg. **plag-* (germ. *flak-*) oder **plak-* „flach“.

Plor Plore, wüst bei Wetter (ö. Osnabrück), vielleicht identisch mit hd. *Flur* (idg. **plār-*).

Einige weitere alte Namen in den Niederlanden sind *Pesse*, in Drente, und *Loen*, Gut bei Duiven, Gelderland (wohl = lat. *planus* „eben“).

Zu den interessantesten gehört ein Name mit dem alttümlichen *-s*-Suffix, der in den Formen *Pedese* und *Petese* erscheint, die erste in *Päse*, n. Peine, alt *Pedeze*, und *Peise*, in Drente, alt *Pedze Pedese Peedse* u. a., die zweite Form in *Petzen*, bei Bückeberg, alt *Petese Petesse* u. a. — hier setzt die örtliche Aussprache *Pä:tsen* mnd. *Petes-* voraus —, und wohl auch in *Petze*, s. Hildesheim, und vielleicht in *Pötzen*, bei Hameln (kaum aber in *Pestrup*, bei Wildeshausen, sw. Bremen, und *Peistrup*, Hof in Hörne bei Osnabrück, beide alt *Petesdorp*). Dieser Stamm kann mit engl. *pete*, engl. *peat* „Torf“ verwandt sein, aber auch mit dem eben behandelten **peþ-* (gr. πεδίον) oder der Sippe von *Pader*, zwingt aber auch, an die alten kleinasiatischen Städtenamen *Pedasa* und *Pedasos* und den dortigen Inselnamen *Pidossus* zu denken, dazu an *Pādūsa*, den Namen des Kanals, der vom Po nach Ravenna ging. Mit einem schwerlich indogermanischen Namen im Mittelmeerraum wird auch unser (nd.) *Priel* als Bezeichnung der Wasserrinnen im Wattenmeer zusammenhängen. Plinius nennt *Prile* als Namen eines etruskischen Flusses.

Manche anderen alten Wortstämme fassen wir nur in abgeleiteten oder zusammengesetzten Namen, deren Bildung germanisch ist, so wie oben schon *pöder-*, *pers-* und *pern-*. Außer den erwähnten *Pestrup* und *Peistrup* führt H. Jellinghaus in den Westf. Ortsnamen (3. Aufl. 52f.) allein 13 weitere Namen auf *-dorp* an, die unser *P-* als Anlaut haben, doch werden in den meisten Personennamen stecken. Ich nenne nur noch *Pledesdorp*, wüst am Deister (sw. Hannover), dessen Vorderglied mit dem *-es-os-* Stamm gr. πλάδος „Nässe“ identisch sein kann (dazu nd. *pladdern* „planschen“ und *fledder*, auch *fledde*, „Niederung“? vgl. gr. πλαδαρός „naß“).

In den *heim*-Namen des Nordwestens ist der relative Anteil der anlautenden *P*- noch größer. Da sind *Pulheim*, bei Köln, alt *Polheim*, und *Pointer*, zu Lippborg (nw. Soest), alt *Polhem*, *Polsum* (w. Recklinghausen), alt *Poleshem*, *Pylsum*, wüst bei Lüttringhausen (s. Wuppertal), und *Pilsum*, nw. Emden, alt *Pyleshem*, in der Nähe *Pewsum*, alt *Peuisheim* (vgl. *Pewsham*, in Wiltshire, alt *Peus-* *Pewesham*), *Paddinghem*, wüst n. Groningen, *Papenheim*, wüst bei Warburg, *Peheim*, w. Cloppenburg (sw. Oldenburg), alt *Petem Pedem* (<**Pede-hem*?), *Prüm*, Hof in Seppenrade bei Lüdinghausen (sw. Münster), alt *Prumhem*, *Putten*, in der Veluwe, alt *Puthem*, *Pychelsem*, vielleicht = *Peckelsheim*, sö. Paderborn, dessen älteste Schreibformen jedoch auf *-husen* weisen, und *Poppeisheim*, zu Brügge (w. Lüdenschied). Weiter gibt es im mittleren Westfalen drei **Pilik-* **Pilukheim*, zweimal *Pelkum*, eins zu Datteln (n. Dortmund), alt *Piluchem*, das zweite sw. Hamm, alt *Pilicheim*, und *Pelkman*, Hof in Langenberg (s. Wiedenbrück), alt *Pilichem* (vgl. *Pilkem*, bei Ypern, Westflandern, und bei IJzendijke, Zeeland). Aus den Niederlanden nennt Moerman (Niederlande plaatsnamen, 90) noch *Petter.*, in Nordholland, alt *Pat-* *Pethem*, und *Piaam*, in Friesland, alt *Pyanghem*. Dies sind in Nordwestdeutschland und den nördlichen Niederlanden mindestens 17 *heim*-Namen mit *P*- im Anlaut. Von ihnen können kaum mehr als 3, *Papenheim*, *Prüm* (*Prum-hem*) und *Putten* (*Put-hem*), als erste Glieder lateinische Wörter haben (*papa*, *prünus* und *puteus*). Etwas südlicher kommen links des Rheins wenigstens noch *Palmers-*, *Pings-* und *Pissenheim* hinzu (alt *Palmersheym*, *Pynsheim* und *Pissunhem*). Auch Belgien hat viel. Dieses Bild steht in schroffem Gegensatz zu dem, das Skandinavien und Süddeutschland geben: in Norwegen und Schweden in 1200 *-heim* kein *P*-, in Dänemark ein zweifelhaftes *Pandum*, in Süddeutschland, so weit Förstemanns Stoff reicht und der Anlaut *Pf-* ist, unter vielen Hunderten *-heim* neben den *Pfaffen-*, *Pfal-* und *Pflum-heim* mit ihren lateinischen Vordergliedern nur *Pfiffliheim* (bei Worms) und *Pfupfenheim* (wüst im Kreis Groß-Gerau). Beide sind rheinfränkisch (vgl. zu ihnen unten S. 27 und 30), echt oberdeutsch ist nichts.

Auch unter den nord- und mitteldeutschen Namen auf *-ip-*, die zumeist wohl älter sind als die *-heim*, sind ein paar mit *P*- im Anlaut, mindestens drei. Schon genannt ist *Pöhlde*, am Harz, <**Paulip-* (unter Nr. 32). Ein zweiter ist *Pente*, η. Osnabrück, alt *Pennethe Penethe*. Er kann **pann-* „Hürde, Riegel“ (ags. nd. *penn*, engl. *pen*) enthalten, doch wohl eher eine vorgermanische Entsprechung von germ. **fan-* „Sumpf“ (nhd. *Fenn*), wie sie in altpreuß. *pannean* „Moor“ überliefert ist — dazu wohl auch *Panick*, s. Drensteinfurt, alt *Panawic Panuuuik*, samt *Panock*, Hof sö. Ahlen in Westf. — Südlich des Harzes nach Osten vorgeschoben liegt als drittes *Mönchpfiffel*, bei Allstedt, alt *Peflede Peffelde*. Auch *Hackpfiffel*, ö. Sondershausen, kann dieses Ursprungs sein (vgl. zu diesen Namen S. 30). Ein *-ip*-Name ist wahrscheinlich auch *Pelden*, zu Budberg, Kr. Mörs (n. Krefeld), alt *Palutho* und *Peledhen*.

Die Fluß- und Ortsnamen haben die Zahl der alten Wörter und Stämme mit *p*- als Anlaut, die wir vor allem in Norddeutschland und den Niederlanden fassen und als unverschoben indogermanisch zu erklären vermögen, weiter vermehrt. Die Namen sagen zwar nichts über ihre einstige Bedeutung, doch wird die Unsicherheit, die das ergibt, dadurch gemindert, daß die vergleichbaren Stämme Bedeutungen haben, die gut zu solchen Namen passen. Hinzugekommen sind, außer dem früher mitbesprochenen **pep-* = gr. πεδίον, vor allem **pagin-* „Fischwehr“, **pan-* „Sumpf“, **pers-* „sprühen“, **plag-* und **plōn-* „eben“, **plōr-* „Flur“ und **pō(w)-* „Weideland“. Das meiste weist auch hier auf ein indogermanisches Substrat, doch warnt uns die Ähnlichkeit von *Pern-*, *Pesere* und *Pedese Petese* mit alten mitteldeutschen Namen, mit diesem als dem einzigen zu rechnen.

Die Ortsnamen sind zwar der bodenständigste Sprachstoff, doch ist Vorsicht auch bei ihnen not. Wir dürfen bei keinem ohne weiteres sicher sein, daß er an Ort und Stelle aus dem Vorgermanischen übernommen ist. Selbst eine große Wahrscheinlichkeit dafür besteht allein bei den Namen, die nur einmal da sind, oder doch weit verstreut, deren Stammwort bei uns nicht als Appellativ bezeugt ist und die keine germanischen Bildungsmittel enthalten. Dies sind wenige. Aber die Häufung der Namen auf begrenztem Raume macht es ziemlich sicher, daß sie als ganzes da bodenständig sind, und damit bestätigt dieser Stoff den weit über das sonstige Maß hinausgehenden Anteil großer Stücke Nordwestdeutschlands und der Niederlande an den anlautenden vorgermanischen *p*-. Machte dieses sich allein in den ältesten Namensschichten breit, von denen im übrigen Germanien sehr wenig erhalten ist, dann würde das zwar sein hohes Alter sichern, nicht jedoch die landschaftliche Begrenzung, um die es jetzt am meisten ging. Diese wird erst bestätigt durch die große Sonderstellung, die unser Nordwesten auch noch in den gesamtgermanischen *heim*-Namen innehat.

Auch die Personennamen sollen hier noch einmal als Zeugen dienen, Oberdeutschland ist auch in ihnen an *P*-Anlaut arm. Förstemanns Namenwerk bringt keinen lebenden heimischen Personennamen mit *Pf-* im Anlaut, wohl aber drei, für die es nur Ortsnamen als Quellen gibt, **Phol*, **Phullo* und **Phupfo*. Keiner von ihnen wird nur oberdeutsch gewesen sein. Mit **Phol* und **Phullo* vergleiche man nd. *Poleshem*, bergisch *Pylsum* und Cries. *Pyleshem* (s. oben). Ein hochdeutsches **Pfupfo* aber hat es wahrscheinlich nie gegeben. *Pfupfenheim* (Kr. Groß-Gerau) lag außerhalb des oberdeutschen Gebiets, in dem anlautend *p*- und auch *-pp-* verschoben sind, so daß *Pfupfen-* eine ortsfremde Verhochdeutschung sein muß. Sonst scheint selbst das oberdeutsche Sprachgebiet nur die Form *Poppo* (und vielleicht *Puppo*) gehabt zu haben (Beispiele in Ortsnamen s. Arnold, Ansiedelungen . . . 220 und 222). Dies verrät den Namen als Einfuhr aus Norddeutschland. Im lebenden Gebrauch ist von solchen Namen aber auch im Nordwesten wenig bezeugt, außer *Poppo*, wie es scheint, nur *Pibo* und vereinzelt *Pamo* und *Pumi* (Förstemann 1², 299, 317, 1193 und 1195). *Doch* enthalten die Orts-

namen, außer den schon genannten, noch viele andere. Am sichersten sind davon die, die an angelsächsischen Personennamen Stützen haben — wie schon der genannte *Pumi* an ags. *Pymma* —. Dies sind mindestens:

- **Pado*, in *Padanstidi*, *Pedingthorp* u. a.: ags. *Padda* (und *Pede*),
- **Pass-*, in *Pessinghusen*: ags. *Passa*,
- **Patto*, in *Pattendorp* und *Pattenhusen*: ags. *Patta* (und *Pætt*),
- **Pew-*, in *Peuisheim* (s. oben),
- **Pikul*, in *Pychelsem* (und *Pykulesun*): ags. *Pīcil* (vgl. oben Nr. 1),
- **Pippo*, in *Pippensen*: ags. *Pippa* (und *Pipp*),
- **Pleu-*, in *Pleonwurđ*: ags. *Pleo-* in *Pleoweald* und *-wealh*,
- **Puto* **Putto*, in *Puten-* und *Puttenbusen*: ags. *Putta* *Putta*.

Während Norddeutschland an Personennamen mit *P-* im Anlaut im Vergleich mit dem Süden und Skandinavien reich gewesen sein muß, erscheint es neben England arm daran. Hier sind in der Frühzeit überraschend viele bezeugt, ja auch zusammengesetzte, von denen uns in Deutschland kaum etwas bekannt ist. Bedas Kirchengeschichte, aus dem 8. Jahrhundert, nennt *Padda*, *Peada*, *Penda*, *Putta* und *Puhh*, dazu, als einzigen Vollnamen, *Peht-helm*, der etwas jüngere Liber vitae Dunelmensis, eine Liste der Wohltäter der Durhamer Kirche, von den einfachen 9: *Pælli*, *Pēga*, *Peuf* *Peufa*, *Pīcil*, *Piuda*, *Plecca*, *Plucca*, *Prēd* und *Pymma*, von den zweiten aber 19, mit den Vordergliedern *Peht-*, *Pend-*, *Pleg-* und *Pleo-*. Insgesamt haben rund 50 von den etwa 3100 in der Quelle Genannten Namen mit unserem *P-*, also 1 auf gut 60. Der Anteil der Stände und geistlichen Ränge ist aber sehr verschieden. In der obersten Schicht, mit Königen und Königinnen, Herzögen, Äbten und Äbtissinnen, sind es nur 3 *P-*Namen unter rund 500 (etwa 1:165), in der zweiten Schicht, mit Presbytern und Diakonen, 5 von etwa 420 (1:83), in der dritten, unter den einfachen Klerikern, dagegen 26 von rund 1150 (1:43). Hier verrät sich wieder die soziale Stufung: *P-* ist vor allem unten zuhause. Daß der Anteil in der vierten Gruppe, die noch bleibt, mit Mönchen und Einsiedlern, wieder auf 16 von etwa 1040 (1:64) sinkt, wird wohl auch an ihrer ständischen Zusammensetzung liegen. Immerhin kommen selbst in einem Königshaus, dem mercischen, *P-*Namen vor, *Penda* (626—55) mit dem Vater *Pybba* und einem Sohne *Peada*. Sie verraten wohl einen Aufstieg aus niederem Stand — das tun wohl auch *Cnebba* und *Creoda* unter den weiteren Vorfahren —, wie er in der Kolonie ziemlich leicht passiert und wie ihn bei den Franken *Pipin* und *Karl* verraten.

Soziale Verschiebungen, wie sie in den Namen des mercischen Königshauses sichtbar sind, werden an der unerwarteten Häufigkeit unseres *P-* in den überlieferten angelsächsischen Personennamen ihren Anteil haben, genügen aber kaum, um den weiten Abstand von Norddeutschland zu erklären. Auch Namen, die etwa auf der Insel vorgefunden sind, helfen uns wenig. Denn die meisten müßten, wegen des *P-*, wohl vorkeltisch sein, und die Angelsachsen haben allgemein von ihren Vorgängern sehr wenig aufge-

nommen. Der Hauptgrund sind offenbar die Überlieferungs-Verhältnisse. Aus dem alten England sind weit mehr Personennamen bekannt als aus dem nördlichen Deutschland, sie reichen auch mehr in die untere Schicht, und vor allem, die Aufzeichnung hat da Jahrhunderte früher eingesetzt. Wären die Namenquellen für das 8. und 9. Jahrhundert drüben ebenso arm wie in Norddeutschland, dann wäre der Unterschied in der Menge des Bekannten gering. In den jüngeren angelsächsischen Quellen ist der Anteil der Namen mit dem untersuchten Anlaut weitaus kleiner. Man hat sie dort ebenso ausgestoßen wie bei uns. Auch da drüben sind viele nur noch in Ortsnamen greifbar. In der Neuzeit sind es allein die Friesen, die noch ein paar von ihnen bewahren (vgl. den Nachtrag).

Die erörterten Personennamen als Kurz- oder Koseformen zweigliedriger Vollnamen abzufertigen, mit *P-* statt *B-* oder dergleichen, geht nicht an. Dazu ist die Zahl zu groß, die Verteilung zu ungleich und zu sehr im Einklang mit der des *p-*Anlauts in Appellativen und Ortsnamen, auch die Bildungsweise zu bunt, und meist stehn Vollnamen, die zugrunde liegen können, zu fern. Diese ags. *Pælli*, *Pede*, *Peuf*, *Pīcil*, *Piott*, *Ploesa*, *Podda*, *Pub* und *Puttoc* sind etwas anderes, Zeugen eines fremden Namensystems, das dem illyrischen und dem italischen näherstand als unserem, und sicher eine Hinterlassenschaft desselben Substrats, das uns in Nordwestdeutschland und den Niederlanden die vielen fremden Wortstämme und Ortsnamen vermacht hat, die der Anlaut *p-* uns verriet. Es kommt hinzu, daß viele dieser Personennamen Verwandte bei Etruskern und Illyrern haben. Die klarsten Entsprechungen sind: ags. *Pæ:ga*, afries. *Paya*, mnd. *Paye*: ill. *Pai(i)o Patus*, ags. *Pælli*: etr. *Palla Palius*, ags. *Pant-*: ill. *Panto Pantia*, ags. *Passa* (vgl. oben): ill. *Passia Passena*, etr. *Passius*, ags. *Patt Putta* (vgl. oben): ill. *Patalus Patalius*, etr. *Patius Patina* (u. a.), ags. *Pic* **Picc-* *Pīcil*, alts. **Pikul* (vgl. oben): etr. *Pica*, ags. **Pinna*: ill. *Pinnes Pinneus Pinnius*, etr. *Pennus*, ags. *Piot Peot(t)* **Pita Peota*: etr. *Pitio Pitius Pettius*, alts. *Poppo*: etr. *Puppius Pupius Pupenus Pup(p)onius* (u. a.), germ. **Pul-* **Pull-* (s. oben): ill. *Pullus (Pyllos) Pula-*, etr. *Pullas Pullo Pullius*, alts. *Pumi*, ags. *Pymma*: etr. *Pumidius Pummidius* (vgl. den Nachtrag).

Im Gegensatz zu den Angelsachsen, die offenkundig mit vielen dieser Personennamen aus ihren früheren Sitzen gekommen sind, haben die oberdeutschen Stämme, so scheint es, von ihnen kaum etwas mitgebracht. Denn schon ihre Ortsnamen aus der ersten Siedlungszeit da im Süden sind auffallend arm daran. Doch kann es sein, daß nur ihre Oberschicht, deren Namen in die ihrer neuen Ansiedlungen eingegangen sind, sie verschmäht hat, und daß sie dort früher aufgegeben sind als nördlicher.

Es darf nicht befremden, daß unsere *p-* nicht in ihrem festgestellten Kerngebiet geblieben sind. Daß die Angelsachsen viel von ihnen mitgenommen haben, ist natürlich. Im Norden haben wir einen großen Teil ihrer Ausbreitung und Zunahme verfolgen können. Verglichen mit ihnen kann an

der Ausstrahlung südwärts wohl nur wundern, wie schwach sie geblieben ist. Auch daß wir manche Ortsnamen der untersuchten Formen anderswo finden, verwirrt mich nicht mehr, wie es das im Anfang tat. Auch Namenwörter können gewandert und selbst fertige Namen übertragen sein. Die meisten dieser Ortsnamen, die es in anderen Landschaften gibt, sind weit verstreut und hängen mit bekannten Appellativen oder mit Namen des nordwestlichen Kerngebiets zusammen. Ein Beispiel: O. Springer (Die Flußnamen Württembergs und Badens) bringt unter den rund 2750 Gewässernamen seines Gebietes 8, die zu unserer Schicht gehörige Glieder enthalten. Zu geläufigen Appellativen gehören von ihnen 5: *Pfannenbach*, *Pfatschbach* (hd. *patschen*), *Pfühlbach* und *Pfuhlgraben* (*Pfuhl*) und *Pfützenbächle*, 2 weitere zu nordwestdeutschen Namenwörtern: *Pfedelbach* (**pepil-*, oben Nr. 13) und *Pfersbach* (= nd. *Persebeck*, S. 23f.).

Es bleibt dann noch *Pfausenbächle*, zu einem Flurnamen die *Pfau*s, älter *Pfauß*. Sein erstes Glied setzt ein **pūt-* voraus, das im Ablaut zu den unter Nr. 33 erörterten **putt-* und **paut-* stehen wird und in *Peußenbach*, wüst bei Rheinbrohl (nw. Neuwied), und in dem hessischen *Pfeuß* (wüst bei Unterbernhards, ö. Fulda), alt *Pfuhsen Pfüse*, nahe Verwandte hat. Diese Verbreitung wird verständlicher durch einige Namen, die zu dem althochdeutschen Pflanzennamen *phafaling* (oben S. 20) gehören werden (aber auch mit *Pappel* verwandt sein können): *Mönchpfiffel* (und *Hackpfiffel*) in Nordostthüringen (oben S. 26), dazu wohl auch *Pfiffelbach* (w. Apolda), alt *Pefelbeche*, und dann das genannte *Pfiffeligheim* bei Worms, alt *Phephilincheim*, und wahrscheinlich zwei *Pfeffelberg* im Westteil der Pfalz und in der Nähe (E. Christmann, Die Siedlungsnamen der Pfalz, 1, 463). Diese Namen deuten wohl darauf, daß das Oberdeutsche einen Teil seines Eigenbesitzes an *p-*Wörtern schon in Thüringen (oder noch östlicher?) übernommen hat.

Über das Alter der hervorgezogenen Wortschicht wage ich noch wenig zu sagen. Ich erwarte wichtigen Aufschluß von den Sachbezeichnungen. Am nächsten liegen da *Pfennig* und *Pflug*. Ihr äußerstes Alter werden die Prähistoriker wohl einmal bestimmen können. Sie zeigen wahrscheinlich noch für eine ziemlich späte Zeit eine mitteleuropäische Sprache an, die nicht germanisch noch keltisch und vielleicht nicht einmal indogermanisch war. Doch gehören gerade diese Wörter kaum zu der Substratschicht, die hier im Mittelpunkt stand.

Die Germanen haben, das ist mein Ergebnis, in Nordwestdeutschland und den Niederlanden nach ihrer Lautverschiebung andere indogermanische, jedoch nicht keltische Gruppen überlagert und assimiliert. Deren Sprachen haben das junge Germanische zum mindesten mit einer Unmasse neuer Wörter durchsetzt, deren meiste aber wenig über die Unterschicht hinaufgestiegen sind, und sie haben auch viele Orts- und Personennamen hinterlassen. Viel davon ist zu den anderen Zweigen des Germanischen gedrungen, aber in ungleicher Stärke und zum Teil erst spät. Wir fassen diese Lehn-

schicht am sichersten im Anlaut *p-*, der sich in vielen Stämmen als unverschoben indogermanisch zeigt, sowohl in den Appellativen wie in den Namen. Doch gibt es auch *p-*Wörter, die als Kultur- und Wanderwörter zu uns geraten sind, und es kommt wohl auch ein nichtindogermanischer Anteil hinzu, kaum jedoch Wörter, deren *p-* aus idg. *b-* entstanden ist.

Als ich, vor bald 40 Jahren, als junger Student erfuhr, alle altgermanischen Wörter mit *p-* als Anlaut müßten Lehnwörter sein, da kamen mir einige der dunklen Ortsnamen mit diesem Anlaut in meinem Weserland in den Sinn, und damit war der erste Grund zu dieser Untersuchung gelegt. Den Weg zur Lösung, der hier gegangen ist, fand ich jedoch erst, als mich eine ständig wachsende Sammlung von Unstimmigkeiten in der Vertretung der indogermanischen Verschlusslaute, bei uns und auch in Nachbarsprachen, dazu trieb, die Frage der Herausbildung des Germanischen neu zu durchdenken, ich auch auf andere offenkundig vorgermanische Elemente in den Namen unseres Nordwestens stieß und zum vierten dank der Arbeit der Prähistoriker einsah, daß uns die hergebrachte Alternative Keltisch oder Germanisch in die Irre führt. Dies alles ist aneinander gerückt, aber so sehr hier nun auch ein Problem in das andere greift, so scheue ich mich, wenigstens fürs erste, doch, sie zusammen zu behandeln, und ich habe mich hier deshalb, wie auch des verfügbaren Raumes wegen, auf die eine Frage beschränkt und auch manche weitere, die hinter ihr warten, nicht berührt.

Nachtrag. Vgl. inzwischen (1961) meinen Aufsatz in Westfälische Forschungen 12, S. 1—44 [s. Band III], und ebenso den über Vorgermanische Personennamen bei den Friesen (Fryske Studzjes, oarbean oan J. H. Brouwer, 1960, S. 379—88 [s. Bd. III]), der weitere Namen mit dem Anlaut *P-* heranzieht und die Zahl der Parallelen in anderen Sprachen vermehrt (379—83), dazu auch Kriterien für die fremde Herkunft der *-k-*Bildungen bringt (383—86, vgl. oben S. 13 sowie Westf. Forsch. 12, 9—11). Ich habe inzwischen auch versucht, die Rheinlande besser einzuzeichnen und erkannt, daß dort unter der römischen Schicht doch viel mehr vorgeschichtliche Namen zutage treten, als ich erwartete. Dies wird nun von dem kürzlich erschienenen Toponymisch Woordenboek van België, Nederland, Luxemburg, Noord-Frankrijk en West-Duitsland (voor 1226) von Maurits Gysseling bestätigt, das uns großen und wertvollen Namenstoff darbietet. Ich glaube jetzt auch den schon oben (S. 24 u. 25) und an mehreren Stellen in den Westf. Forsch. 12 vermuteten vorindogermanischen Anteil an den alten Namen unsres Nordwestens sichern zu können. An dem ursprünglichen Zustand dieses Aufsatzes habe ich nur sehr wenig geändert und ergänzt.